

Der Bote aus dem Ruhrtal

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Hattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zänker in Hattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Bergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungsbedingungen kann Unternehmenseigentum nicht als Entschädigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Beim Wechsel der Jahre.

Talr. Vorbei! Vorbei! Der Alte greift zum Stabe Und wendet sich mit kurzem Abschiedsgruß: „Ich gab euch Menschen alles, was ich habe, An Lust und Leid, an Freude und Verdruß. Nun, bettelarm und alt und naß' dem Grabe, Verlangt ihr, daß ich weiter seh' den Fuß Und Platz dem Neugeborenen machen soll — So ernt' ich schänden Unkraut. Lebet wohl!“

Von allen Türmen läuten froh die Glocken, Und tausendstimm'ger Ruf durchschallt die Welt, Und, eingehüllt von ungezählten Flocken, Ein Knäblein schwebt herab vom Himmelzelt. Noch rein die Stirn, umwallt von gold'nen Locken, Noch schwach das Händchen, das ein Füllhorn hält. Oh, sag's uns, alle wüßten wir's so gern: Wardst du geboren unter güt'gem Stern?

Wirst du der Welt den holden Frieden bringen, Den jedes Menschenherz ersehnt so heiß? Und wird ein jeder wohl von uns erringen, Was er erhofft als seiner Mühen Preis? Dein Kommen feiern wir mit Becherklingen, Weil du die Schidung trügst, die keiner weiß. Denn wenn ein König sterbend läßt den Thron, Dann bangt das Volk: Wie wird er sein, der Sohn?

Max Kempner-Hochstadt.

Neujahrsgedanken.

Den Geist zu sammeln, eignet sich keine Zeit mehr als die Jahreswende. In dem Augenblicke, wo ein Jahr mit seinem ganzen Inhalt an Freuden und Leiden, an Mühen und Sorgen, an Errungenschaften und Fehlschlägen im Strome der Ewigkeit versinkt und ein neues Jahr, noch in düstem Nebel verhüllt, an der Zukunft Schwelle sich emporhebt, schaut der Geist, zur Sammlung gestimmt, auf das versinkende Jahr zurück, um daraus das als Ergebnis zusammenzufassen, was er in das neue Jahr hinübernehmen will, um es als gesammelte Kraft für die Aufgaben und Arbeiten der kommenden Zeit wirken zu lassen.

Reich an Kämpfen war das alte Jahr. Es begann mit den Reichstagswahlkämpfen, mit dem Balkantriede endete es. Anfang und Ende bieten Lehren, die Beherzigung für das neue Jahr und darüber hinaus beanspruchen. Die Notwendigkeit der Sammlung der nationalen Kräfte zur Abwehr der inneren wie der äußeren Feinde lehren die Wahlkämpfe des vergangenen Jahres

und der Krieg, der Europa in den letzten Monaten erschüttert hat. Weil sich die nationalen Kräfte zur einheitlichen Bekämpfung der Feinde im Innern nicht zu sammeln vermochten, sind diese stärker denn je geworden.

Auch die von den äußeren Feinden drohende Gefahr würde gewachsen und vielleicht zum Kriege geführt haben, wenn ebenso ihnen gegenüber das Gebot der Sammlung der nationalen Kräfte nicht befolgt worden wäre. Der Balkantriede hat das deutsche Volk, das auf des Vaterlandes Boden steht, im einmütigen opferbereiten Willen zur höchsten Wehrhaftigkeit, zur Kriegsbereitschaft fest zusammengeschlossen. Die im kriegsfertigen Volksheere verkörperte Einheit der nationalen Kräfte bildet ein unüberwindliches Bollwerk gegen die äußeren Feinde so lange, als sie es auch den inneren Feinden gegenüber bleibt.

Die Sammlung der nationalen Kräfte zur Erhaltung der deutschen Machtstellung vor Kriegsgefahr und zur Eindämmung der Umsturzbewegung ist des letzten Jahres doppelte Hauptlehre. Die Erkenntnis der Vergangenheit ist der Schlüssel zur Zukunft. Sammlung auf nationalem Boden sei also die Schlussrechnung an der Jahreswende, des Neujahrstages Lösung. Nicht die bloße Betrachtung, die bei der Vergangenheit verweilt, um nur der Erinnerung zu leben, sondern die Tat, die uns unsere Pflichten als Bürger des Vaterlandes erfüllen läßt, macht das Leben wertvoll und des Übergänglichen teilhaftig.

Profit Neujahr!

Wie siehts aus in der Welt?

Das österreichische Abgeordnetenhaus

nahm nach 55stündiger Sitzungsdauer unter Ablehnung sämtlicher Minderheitsanträge die Kriegseinstellungsvorlage in der Fassung des Ausschusses in zweiter Lesung an und am Tage darauf, trotz der scharfen Opposition, auch in dritter Lesung.

Die Balkanwirren.

Während die schlimmste Konfliktsgefahr, die Meinungsverschiedenheit zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, durch die Beschlässe der Botschafterkonferenz glücklichweise zum Weihnachtsfeste beiseite werden konnte, besteht die Angelegenheit über den schließlichen Ausgang der Londoner Friedenskonferenz noch unermindert fort, und es steht noch immer eher danach aus, daß die Konferenzverhandlungen scheitern, als daß sie zu einer Verständigung führen würden. Einen dunklen Schatten wirft auch die neuerdings eingetretene bulgarisch-rumänische Spannung auf die Situation. Kann aber auch der Ausbruch neuer Balkanfeindschaften nicht verhindert werden, die Erhaltung des europäischen Friedens erscheint vorläufig gefährdet.

Rumänien, das durch seine maßvolle Zurückhaltung den Bulgaren erst den Krieg gegen die Türkei ermöglichte, soll jetzt ebenso wie in dem türkisch-russischen Kriege vor 35 Jahren um seinen berechtigten Lohn gebracht

werden. Die bulgarischen Staatsmänner sind sehr liebenswürdig zu ihren Kollegen in Bulgarien, lächeln aber zu glauben, daß sie damit ihre Schuldigkeit getan haben. Die rumänische Regierung hat daher erneut auf ihre Vertretung in der Londoner Friedenskonferenz gedrungen und auch von einigen Großmächten bereits die Zusage erhalten, daß ihre Stimme auf der Konferenz bei allen den Fragen, die rumänische Interessen berühren, gehört werden würde. Für die weitere Entwicklung der Dinge ist es von Bedeutung, daß Rumäniens Beziehungen zu den Dreimächten nicht die denkbar herzlichsten sind, daß aber auch sein Verhältnis zu Rußland, wie schon nach der Verleihung der Markgrafwürde an den König Karol durch den Zaren bewiesen, aufrichtig und freundschaftlich ist.

Die Mitglieder der Botschafterkonferenz erfreuen sich der Weihnachtsferien, nachdem sie in drei Sitzungen das österreichisch-serbische Problem, das den Frieden Europas bedrohte, zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst hatten. Die Lösung erfolgte ganz im Sinne der österreichischen Forderungen. Albanien erhält die Selbständigkeit und Serbien einen Zugang zum Adriatischen Meere. Dieses Ziel soll erreicht werden durch die Internationalisierung der Donau-Adriabahn und die Freigabe des Hafens San Giovanni de Medua für Serbien. Die Wiener Regierung begrüßt diese Lösung der Schwierigkeiten lebhaft. In Frankreich erblickt man in dem Beschluß der Botschafterkonferenz das Ende jeder europäischen Konfliktsgefahr und weist auf die vollkommene Einheit der Tripleentente und des Dreibundes hin. Die Londoner Presse hofft, daß diese durch die Botschafter getroffene einzige mögliche Lösung des Problems von bester Vorbedeutung für die Lösung der noch ausstehenden Schwierigkeiten sein werde. Man erklärt, daß auch Serbien mit dieser Lösung durchaus zufrieden sein könnte. Dagegen behaupten Belgrader und auch bulgarische Blätter, die Reunion hätte ihren Beschluß nur unter dem Druck der österreichischen Rüstungen gefaßt.

Die serbische Regierung hat bereits ihre Zustimmung zu den Vorschlägen der Botschafterkonferenz über die Autonomie Albanien und einen Handelszugang für Serbien zum Adriatischen Meere ausgesprochen.

Die deutsche Arbeit im brasilianischen Staat Sa. Catharina gewinnt immer mehr Erfolge. Nicht nur ist das bodenständige deutsche Bauernelement hervorragend wirtschaftlich tätig, auch die reichsdeutsche Unternehmung beginnt dort erfolgreich, Boden zu gewinnen. Die für das Gedeihen des Staates hochwichtige Sa. Catharina-Eisenbahn ist ein deutsches Unternehmen, von Deutschen gebaut und geleitet. Nun hat auch die drahtlose Telegraphie ihre erste Station in Sa. Catharina und zwar auf der Insel Osterro erhalten. 18 Kilometer von Florianopolis entfernt, wurde am Rande eines Landsees die Funkstation Lagoa errichtet.

Seit mehreren Jahren ist eine deutsche Schule in Tientsin in China mit gutem Erfolge am Werk, dem Absatz deutscher Industrieerzeugnisse und dem deutschen Handel in der blühenden Provinz Schantung die Wege zu ebnen. Ein allgemeines deutsches Kultur-, Handels- und Industriezentrum findet lebhaftes Interesse der Bevölkerung und wirkt in ihren Kreisen Sinn und Verständnis für deutsche Art. In der richtigen Erkenntnis, daß solche Mittel hervorragend geeignet sind, ein vielversprechendes Absatzgebiet zu erobern, hatte der Zentralverband Deutscher Industrieller seinen Mitarbeitern die Förderung und Unterstützung dieser Einrichtungen

Gebrochener Stolz.

Roman von A. Baumann.

(Fortsetzung.)

Weil eine Familie des Landes ausgestorben war, wurde deren Familiensitz: die Herrschaft und das Palais von Ravensdale zum Verkauf ausgesetzt. Er kaufte beides. Dann glitt ein Rächer über sein Antlitz und er sagte zu sich selbst:

„Jetzt bin ich Squire von Ravensdale. Ich werde geschickliche Schritte tun, um meinen Namen nach meinem neuen Besitz zu vergrößern, und dann werde ich mich bei der nächsten Wahl als Kandidat stellen und endlich — endlich als offener Gegner dem gegenüberstehen können, der mir alles nahm und dem dafür heimzahlen noch die einzige Aufgabe meines Lebens ist: — indem ich sie ihm nehme, wie er sie mir genommen hat, — mein Weib und mein Kind!“

9. Kapitel.

Wenn aller nur erdenklich irdische Besitz Glück zu bieten vermöchte, so müßte Ella sich unmöglich glücklich gefühlt haben, denn was sie sich nur wünschen konnte, das hatte sie auch. Nachdem sie ihren Brief an ihren Gatten abgesandt hatte, wartete sie eine Zeit lang auf eine Antwort von demselben. Paul mußte ihr ja wieder schreiben; er würde leidenschaftlich an ihr Herz appellieren, meinte sie, und sie bestärken, zu ihm zurückzukehren. Sie hatte bereits eine Antwort darauf vorbereitet; die Würfel waren einmal gefallen und keine Bitten, keine Ueberredung würden imstande gewesen sein, ihren Entschluß zu ändern.

Aber vergebens harpte sie auf den vorausgesehenen Brief. Sie wünschte es so sehr, Nachricht von ihrem Gatten zu erhalten; sie sehnte sich danach, zu wissen, ob er litt, ob er sich sehr unglücklich fühlte; sie entbehrte ihn

schmerzlicher, als Worte es zu schildern vermögen; aber der alte Lord wußte ihren Schmerz zu überdauern, indem er sie in die Gesellschaft einführte und sie, wie er es ihr versprochen hatte, zum Mittelpunkt der Gesellschaft machte. Er hielt, nachdem sie seinen Willen erfüllt und sich von ihrem Gatten getrennt hatte, auch in allem übrigen sein Wort. Er erklärte Lionel zu seinem geschnittenen Erben und verordnete in einem Nachtrag zu seinem Testament, daß Ella, seine geliebte Enkelin, nach seinem Tode in den ungeschmälerten Besitz seines ganzen Vermögens gelangen sollte. Nach erlangter Volljährigkeit ihres Sohnes sollte sie bis an ihr Lebensende die Hälfte des Vermögens behalten. Das Schloß und die Herrschaft Brahm sollten alsdann an Lionel übergehen, wogegen das Londoner Stadthaus der Familie nach wie vor ihr Eigentum blieb.

Und die vollständig veränderte Lebensweise übte eine geradezu erstaunliche Einwirkung auf Ella's ganzes Wesen aus. Nach drei Monaten war sie eine so vollendete Weltkame geworden, daß man darauf hätte wetten mögen, sie habe ihr ganzes Leben in ihrer gegenwärtigen Sphäre zugebracht. Aber ob sie sich glücklich fühlte?

Lord Carlswood's Prophezeiung hatte sich voll erfüllt: Ella's unvergleichliche Schönheit und Anmut erregten allgemeines Aufsehen. Mehr als je bedauerte er jetzt die Mißheirat seiner Enkelin, tröstete sich indes mit dem Besitz ihres Sohnes, den er ganz nach seinen Anschauungen und Grundsätzen zu erziehen beabsichtigte.

Und wie in einem Taumel genoss Ella ihr Leben und mit stiller Genugtuung beobachtete Lord Carlswood ihr Handeln nach Zerkürungen.

„Ich habe mich in ihrem Charakter nicht getäuscht“, dachte er, „sie hat ihren Gatten vergessen!“

Und in der Tat kamen Augenblicke, in welchen Ella sich sagte:

„Ich handelte klug, indem ich diese Entscheidung traf. Es würde grausam gewesen sein, Lionel alles dessen zu berauben, was nun seiner wartet!“

Aber welche Triumphe sie auch feierte, wie ihr auch alles gleichsam zu Füßen lag, nicht mit einem Gedanken ward sie ihrem Gatten untreu.

Und Lord Carlswood, der wie alles auch diesen Zug ihres Charakters bemerkte, sagte sich:

„Sie ist eine echte Carlswood! Sie ist zu stolz, als daß sie je ihre Pflicht vergessen könnte!“

10. Kapitel.

Eine neue Saison war eröffnet und jedermann wußte von einem „Neuling“ zu berichten, der sich dem öffentlichen Leben geweiht hatte.

Es war ein Herr Dale von Ravensdale, welcher kürzlich zum Parlamentsmitglied erwählt worden war. Anfangs hatten die Tories und später die Liberalen ihn zu bekämpfen versucht, aber er war unter dem Volke eine „Macht“ geworden. Man konnte ihn nicht länger unterschätzen. Er hatte mehrere Reden gehalten, die zu den brillantesten gehörten, welche je im Unterhause vernommen worden waren.

„Ach, wäre er doch einer der Anstigen!“ sagte der vornehme Hauptführer der Torypartei mit einem tiefen Seufzer.

„Könnten wir ihn doch bewegen, sich uns anzuschließen!“ äußerte der Führer der Liberalen.

Aber Herr Dale hatte sich eine eigene Partei gebildet, er war ein Freund der Armen, und sowohl Feinde wie Anhänger waren sich darin einig, daß seine wunderbare Rednergabe, seine leidenschaftliche Sprache durch die Macht der Ueberzeugung getragen wurde. Er selbst war unermesslich reich, — Besitzer einer herrlichen Herrschaft, — allein trotz dessen nichts weniger als ein Aristokrat.

Stamme der Gänge führte, um sein Schicksal nach auf-

Es er nach mehrjährigem Gaudium seinen Vorfall endlich zur Befriedigung brachte, hatte jedoch mit fe-

Die kleine Fische fraßen vor Vergnügen über den

„S bin a Gump, noch“, verteilte Sont paulichman bend, „aber mein Vater'n mögg' b' Gey' laff'n.“ In diesem Augenblicke trat Gerd, die ein „Schid“

empfohlen. Daraufhin sind aus den Kreisen der Industrie
Zusendungen von Ausstellungsgegenständen verschiedener
Art gemacht worden, die jetzt an Ort und Stelle eingetroffen
und zur Ausstellung gelangt sind.
Das nordamerikanische Repräsentantenhaus hat
mit 178 gegen 52 Stimmen eine

Bill über die Einwanderung

angenommen, welche eine vom Senat angenommene Bill er-
setzen soll. Nach der neuen Bill sollen Personen über 16
Jahre, die nicht lesen können, von der Einwanderung aus-
geschlossen sein. Ausgenommen sind Personen, die nachwei-
sen können, daß sie wegen religiöser Verfolgung ausgewan-
dert sind.

Eine Erinnerung an 1813.

In Rassel verstarb im Alter von 91 Jahren der letzte
Angehörige des kurfürstlich hessischen Hofstaates Moritz Frei-
her von Dörnberg, Senior der Gesamtfamilie, Erbältern-
meister von Hessen, Exzellenz, vormalig Zeremonienmeister und
Oberst des letzten Kurfürsten von Hessen. Der Ver-
storbene wurde am 21. April 1821 zu Kassel geboren und
vermählte sich am 1. März 1851 mit Marie geb. Frein v.
Walpert gen. Neufville aus Alt-Frankfurter Geschlecht.

Immer wird der Name Dörnberg rühmend genannt wer-
den, wenn der Befreiung aus französischem Joch vor 100
Jahren gedacht wird, darum sei auch jetzt an die Taten er-
innert, die ein naher Verwandter des jetzt verstorbenen Seniors
des Dörnbergischen Geschlechts zur Befreiung Hessens ver-
richtet hat, um seine Landsleute vor Napoleons Schergen zu
retten. War doch auch er ein Träger der Hoffnung in
jenen furchtbaren Zeiten, die über unser Vaterland herein-
gebrochen waren.

Der weltfällige Oberst Ferdinand Wilhelm Kaspar von
Dörnberg begann den Kampf, er erhob sich mit den tapferen
Hessen, damit „der welsche Königsjüngling nach „legitimer
Satzung“ von eben denjenigen gefangen werde, die
zu seiner Leihwache gehörten.“ Wusste doch gerade Dörn-
berg, der 1806 in preussischen Diensten gefochten und mit
dem Bilschen Korps gefangen genommen war, Jeromes
Dienste nehmen, um nicht Verdacht zu erregen. Am Tage, an
dem er als Kommandeur der Gardehussars in Rassel den
erzwungenen Eid der Treue in die Hand Jeromes abgelegt
hatte, erhielt er auch den Befehl, das Schloß zu besetzen,
da ein Bauernaufstand in der Schwalm und längs der
Diemel ausgebrochen war. Er schloß sich noch rechtzeitig zu
den Aufständischen, die leider zu früh losgeschlagen hatten.
Betrachtete wurde der Plan und mit ihm Dörnberg, das
Haupt der Revolte, durch einen Leutnant, der seiner Tante
das Geheimnis anvertraut hatte, die es ihrem Bruder, einem
Rammsherrn des Königs, weiter übermittelte. Ihr Name
ist bekannt, sei aber nicht genannt. In Kassel hatte die
Sturmglode bald 8000 Mann versammelt. Hauptächlich waren
noch der Friedensrichter Martin, dessen Sekretär Dittmar,
Inspektor Berner und Leutnant Scheffer hier tätig gewesen.
„Es lebe der Kurfürst! Es leben die Deutschen! Zum
Teufel mit den Franzosen!“ so lautete das Feldgeschrei, mit
dem sie unter Dörnbergs Führung gegen die alarmierten wess-
fälischen Truppen losrückten. Aber sie wurden niederkat-
schelt, und Dörnberg entkam nur mit genauer Not nach
Böhmen. Da er vorher in Homburg bei der Schwester
Steins, die dort lebte, war, Unterschlupf gefunden hatte,
wurde diese tapfere Dame ins Gefängnis geschleppt und
lange in Gewahrsam gehalten, weil sie auch Geld, Erkennungs-
schärpen und Fahnen gestiftet und verteilt hatte.

Wie Montenegro seine Toten begräbt.

Im „Journal“ schildert der Kriegsberichterstatter Hellen
die Beisetzung der im Türkenkriege gefallenen montenegrinischen
Soldaten. Wir entnehmen der interessanten Schilderung fol-
gendes: Jeden Morgen läuten die Gloden von Cetinje,
um die Beisetzung der Toten zu verkünden. Zu Duzenden
ziehen sie jeden Tag, die Verwundeten, die ohne jeden Ver-
band vom Schlachtfeld heimgebracht wurden. Ihrer um-
glücklichen Körperkraft verdanken sie die Martern eines langen
Todeskampfes, die sie ohne jeden Schmerzenslaut ertragen.
Schweigend und ohne Tränen sitzen die Angehörigen an
den Sterbebetten. In diesem Lande, wo selbst die niedrigste
Familie ihre Ruhmesannalen besitzt, will jeder den nächsten
an Tapferkeit übertreffen; daher die verwegenen und jeder
Klugheit baren Kämpfe. Von Zeit zu Zeit kehrt ein Ver-
wundeter mit Verletzungen heim, die noch fürchterlicher sind,
als alles, was man bis dahin gesehen hatte. Aber das ist
der Stolz dieser Leute: je furchtbarer die Wunden sind, desto
mehr freut sich der Verwundete, desto stolzer sind seine An-
gehörigen. Ein interessantes Bild bietet eine Beerdigung.
Der Leichenzug zieht singend durch die Straßen Cetinjes. Voran
ein Knabe mit umflossener Fahne; ein Chor von halbwüchsigen
Jünglingen folgt, die mit nadelnder Stimme die liturgischen
Gesänge singen. Ein alter Pöpel mit einem Metallkranz in der
Hand schreiet dahin. Ein Kirchendiener trägt eine Kerze
und schwingt in der anderen Hand ein altes Weibschädel.

Scharfsichtige Männer, welche seine Reden laßen, sagten,
daß mit denselben ein Geheimnis verknüpft sein müsse;
unmöglich könne er sonst alles, was Aristokrat hieß,
so tief hassen.

Lord Carlwood, welcher gleich allen seine große
Rednergabe bewunderte, beklagte vielleicht mehr als jeder
andere seine haarsträubenden Grundfälle. Wenn er ge-
wisst hätte, wer der von ihm Bewunderte war!

Eines Tages ging Herr Dale mit einem seiner in-
timsten Freunde, Major Hardon, im Park von Spiden-
ham spazieren.

„Wer war die Dame, welche soeben an uns vor-
überfuhr?“ riefte da Herr Dale plötzlich an seinen Be-
gleiter die Frage.

„Das war die schöne Enkelin von Lord Carlwood,
Frau Walbon,“ erhielt er zur Antwort. „Sie ist ebenso
geistreich wie schön!“

„Frau Walbon!“ wiederholte Herr Dale erregt.
„Fragen Sie nicht, was sonst keiner unterläßt: Wer
ist ihr Gatte?“ sagte der Major lächelnd.

Sein Begleiter sah sich und erwiderte:
„Nun, ich mache die Mode mit und stelle hiermit
die Frage an Sie: Wer ist ihr Mann?“

Der Major zuckte die Achseln.
„Ich kann Ihre Neugierde leider nicht befriedigen,
da ich selbst nicht weiß,“ sagte er. „Man behauptet
aber, sie habe eine niedrige Heirat geschlossen!“

„Bedeutet „eine niedrige Heirat“ etwa, daß sie einen
armen Mann geheiratet hat?“ forschte Herr Dale weiter.

„Vermutlich!“ gab der Major zur Antwort. „Man
erzählt sich, daß sie tief unter ihrem Stande geheiratet
und ihren Mann aufgegeben habe, weil der Stolz der
Carlwoods dieses Opfer von ihr forderte!“

„Weil der Mann arm war!“ versetzte Herr Dale

Dahinter werden von starken Armen die Toten getragen.
In den weißen Holzfärgen, die mit weitem Papier bekleidet
sind, schlafen sie unter dem Himmel; das Gesicht ist unbede-
ckt. Angehörige tragen auf ihren Schultern den Sargbettel,
der erst im letzten Augenblicke, im Grabe selbst, auf den
Sarg gelegt wird. Vor den Heiligenbildern einer kleinen
Kapelle werden die Särge mit den Leichen auf den Boden
gestellt. Der Trauergottesdienst ist lang. Die Priester sin-
gen, die Leidtragenden antworten; die Frauen weinen leise
vor sich hin. Nach den Gebeten und Gesängen tritet alles
(zuerst der Pöpel, dann die Angehörigen und Freunde, dann
alle anderen) nieder, um dem Toten den letzten Ruß zu
geben.

Die Indianer Kanadas.

Der Superintendent für Indianer-Angelegenheiten der
Dominion Kanada hat seinen Bericht für das mit dem
31. März 1912 endende Fiskaljahr veröffentlicht.

Danach belief sich die indianische Bevölkerung Kanadas
an genannten Datum auf 104.956 Seelen. Außerdem gibt
es in Kanada noch 4600 Eskimos, so daß die Zahl der
Ureinwohner des Landes insgesamt 109.559 beträgt.

Einer größeren Zunahme der Anzahl der Rothhäute stehen
Krankheiten aller Art, namentlich die Tuberkulose, im Wege.
Es ist den Bemühungen der Regierungsbeamten auch noch
nicht gelungen, die Indianer aus ihrer Gleichgültigkeit auf-
zurufen, mit der sie alle Beliehungen aufnehmen, welche auf
Maßnahmen gegen weitere Verbreitung dieser verheerenden
Krankheit hinführen.

Es hat fast den Anschein, als ob das arme rote Volk
fühlte, daß es früher oder später doch dem gänzlichen Un-
tergang, dem Aussterben geweiht ist, so daß ihm jede Ta-
gung, jeder Mut zum Leben genommen wird.

Allerdings sind in anderer Hinsicht die Bemühungen der
Regierung erfolgreicher gewesen, was sich besonders auf dem
Gebiet der Landwirtschaft bemerkbar macht. Von den auf
über 5 Millionen Dollar geschätzten Einnahmen der In-
dianer, wobei die ihnen von der Regierung gezahlten Jahres-
gelder nicht eingerechnet sind, stellen die dem Boden abge-
nommenen Erzeugnisse einen Wert von 1.616.049 Dollar dar;
außerdem werden den Indianern im ganzen 1.616.049 Dollar
an Löhnen von weissen Arbeitgebern ausbezahlt.

Während des Berichtsjahres waren insgesamt 325 In-
dianerschulen in Betrieb, die von zusammen 11.303 indianischen
Kindern — 5648 Knaben und 5655 Mädchen — besucht
wurden.

Unter der Leitung römisch-katholischer Missionen stehen
127, unter derjenigen der evangelischen Kirche 84 Schulen.

Der Mann in der Tigerhaut.

Ein interessantes Erlebnis, das der Komit nicht ent-
behrt, erzählt Denver, ein Mitglied einer Menagerie. Er
kam nach Colorado, in der Hoffnung, dort seinen Lebens-
unterhalt zu finden. Aber auch Colorado ist mit Arbeits-
willigen reichlich versehen, und so wurde ihm der Bescheid
zuteil, daß man ihn nicht gebrauchen könne. Endlich entschloß
er sich, bei einem Menageriebesitzer anzufragen, der die kleinen
Städte des nordamerikanischen Westens bereiste. Er hatte
einen Mann nötig, der sich, wie er sich ausdrückte, „vor
seiner Arbeit scheute.“ Jedoch der Vorschlag, den er ihm
machte, war selbst für amerikanische Verhältnisse ein wenig arg.
Der Menageriebesitzer schlug ihm vor, sich in die Haut eines
Tigers einzuhüllen und in den Käfig des Löwen schiden zu
lassen. Auf dem Zettel des Programms stand nämlich ein
Tiger angeführt; also mußte er auch dem Publikum ge-
zeigt werden. Der Direktor erklärte dem Manne, daß der
Löwe alt sei, außerdem so wohl gefüttert, daß mit dem
Besuch in den Käfig keine Gefahr verbunden sei. Für die
Leistung verpachtete er Denver einen ganzen Dollar. Der
Mann hatte seit Tagen kaum etwas gegessen, der Hunger
stand deutlich in seinem Gesicht geschrieben, und der Wunsch,
einige Pfennige zu verdienen, war so groß, daß er sich
entschloß, den Käfigbeluch abzuhaken. Er wurde also, trog-
den er vor Angst zitterte, in das Fell eingekleidet und in den
Käfig hineingeschoben. Der Zuschauerraum war gefüllt mit
einer schaulustigen Menge, die bei dem Anblick des Tigers
in ein wahnwitziges Gelächerslachen ausbrach. Zuerst bewegte
der Löwe sich nicht; als er des Tigers ansichtig wurde,
schüttelte er seine ungeheure Mähne und kam dann langsam
in den Käfig geschritten. Denver wollte lachen, aber die
Angst presste ihm die Kehle zusammen. Er erwartete in todes-
ähnlicher Angst den Verlauf der nächsten Minuten. Der
Löwe bewegte sich mit dem eigentümlich tappenden Geräusch
der wilden Tiere durch den Raum und ließ ein fürch-
terliches Brüllen aus, bei dem die Zuschauer wieder vor
Beifall wahnwitzig kaskierten. Nun meinte Denver, daß seine
letzte Stunde geschlagen habe, er sah das ungeheure Tier kaum
zehn Zentimeter von sich entfernt, spürte den wilden Wind
auf seine geschlossenen Augen brennen. Näher und immer
näher kam der Löwe, endlich stand sein Kopf mit der großen
Mähne gerade vor ihm, und der Löwe — flüsterte:
„Was kommst du denn für diesen Abend? Auch nur einen
Dollar?“

bitter. „Ich begreife alles! Sehen Sie mich an, Herr
Major! Ich bin lediglich durch eigenes Verdienst, nicht
durch den Vorzug einer hohen Geburt emporgekommen.
Wie, wenn nun eine solche Lady mich liebgewönne und ich
mich mit ihr verheiratete, würden Sie dann auch denken, sie
hätte eine niedrige Heirat geschlossen?“

„Mit Ihnen?“ rief der Major. „Gewiß nicht! Sind
Sie denn nicht als eins der hervorragendsten Mitglieder
des Parlaments einem jeden Lord ebenbürtig?“

„Es fällt schwer, zu entscheiden, was eine niedrige
Heirat ist!“ sprach Herr Dale mit schwerem Tonfall und
die Blässe seines Antlitzes ließ den Major den Kopf schüt-
teln.

Inzwischen begannen die Freuden der Welt in den
Augen Ella's ihren Reiz zu verlieren. Ihr Leben war seit
Jahren eine Reihe glänzender Triumphe gewesen, aber
eins hatte demselben doch gefehlt: die Liebe, — die
Liebe, die Paul ihr einst geschenkt hatte. Sie sehnte sich
nach ihm; es quälten sie nagende Gewissensbisse, daß
sie ihn hatte verlassen können. Kein Vergessen mehr gab
es für sie. Bei Nacht wie bei Tage peinigte sie die Er-
innerung, und Lord Carlwood entsetzte sich über ihr ver-
ändertes Aussehen.

„Was fehlt dir?“ forschte er besorgt. „Was willst
du, daß geschähe?“ Sage es und was auch dein Wunsch
sei, er soll dir erfüllt werden!“

Sie hätte ihm erzählen können, daß ihr Gewissen
erwacht sei, daß einzig und allein der eine verzehrende
Wunsch ihr Herz erfüllte, ihren Paul wiederzusehen und
ihren Herz an ihm zu zünden.

War es eine Sünde gewesen, daß sie ihren Mann,
dem sie bis an den Tod Treue gelobt, verlassen hatte?
Schauernd begrub sie das Antlitz in ihre Hände.
Ihr Herz schrie: „Ja — ja!“ und ihr Gewissen —

Der Milderungsgrund.

Als jemand des Betruges angeklagt,
hat sein Verteidiger wie folgt gesprochen:
„Betrogen hat er, frei herausgelagt.
Und diese Tat, sie werde auch gerochen.“

Tod sei ich einen starken Milderungsgrund.
Ein Wunsch war diesem Manne zum Verderben
Der Wunsch, so heiß und beinahe ungelungen,
Mit einem Schlage Reichtum zu erwerben.“

Jedoch es ließ das Landgericht Berlin
Durch diesen Grund sich nicht zur Milde zwingen.
Der Wunsch, so sehr berechtigt er auch schien,
Rach hier in Frage nicht, nur das Vollbringen.

Denn wünschen kann ein jeder, was er mag,
Und davon pflegt man auch Gebrauch zu machen.
Die Wünsche passen ins Gedankensack,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Und folgte jeder jedem Wunsch, und ließ
Die innere Fohnungsstimme er verstummen, —
Wie überfüllt war jegliches Verließ!
Wir mühten alle miteinander brummen!
(Meggend. Bl.)

Das letzte Kinoaufgebot.

In Tirol auf einlamer Bergeshöhe steht eine Burg aus
der Ritterszeit, der Kropfberg genannt. Still bliden ihre
Zinnen, von denen in vergangenen Jahrhunderten die Fahnen
zum Turniere wehten, in das schöne Tirolerland und leiten
nur veriert sich der Fuß des Wanderers in diese veritete
Schönheit. Im Jahre 1809 wurde um den Kropfberg blutig
gekämpft, u. die Tiroler Volkshelden, Andreas Hofer u. Sped-
bacher, hielten sich hier ihre Vorbeeren. In den letzten Tagen
war's, das schien das Neujahr wieder gekommen zu sein.
Auf dem Kropfberg wurde es lebendig. Kräftige Gestalten
in der Tracht der Zeit vor hundert Jahren, mit altmodischen
Waffen jogten singend hinauf. Ihnen folgte die Artillerie,
die die großen bauchigen Kanonen aus ihrer stillen Behau-
lichkeit in den Museen Sinsbruds und Wiens ans Licht
des profanen Alltags geriet hatte. 1700 tapfere Tiroler
im ganzen, denen 800 „französische Soldaten“ gegenüber-
standen. Und nun folgte eine wirkliche Schlacht, die Tiroler
hielten sich wader und schlugen den Franzmann zurück. Den
Sieg bekräftete auf Bergeshöhe ein künstlich inszenierter
Brand. Das ganze Menschengeschehen von 2500 Köpfen
aber war im Dienste des Tagesgottes Film gesehen und
eine Wiener Kinosfirma hatte diese denkwürdigen Tage wieder
aufleben lassen. 40.000 Kronen kostete die Aufnahme, denn
die wäutigeren Wimen waren die Mitglieder einer berühmten
Tiroler Bühne, und die ließen sich ihr Spiel gut bezahlen.

Ein neues deutsches Riesengeschütz.

Die „Deutsche Tageszeitung“ vom 13. Dezember brachte
Angaben über die neuen Krupp'schen Geschütze von 40,64
Zentimeter Kaliber, Weyers Taschenbuch 1913 entnommen.
Danach ist das neue Geschütz, das, wie bei Krupp üblich,
in drei Längen, 40, 45 und 50 Kaliber, hergestellt wird, bei
50 Kaliber 113,1 Tonnen oder 2262 Zentner schwer, feuert
mit 940 Meter Anfangsgeschwindigkeit in der Sekunde ein
920 Kilogramm schweres Geschütz mit 342 Kilogramm La-
dung, das bei 41430 Meter Tonnen Energie einen Panzer
von 1453 Millimeter, also von rund 1 1/4 Metern durchschlägt
würde, rechnerisch wohlgemerkt, denn Panzer über 350 Milli-
meter Stärke gibt es gar nicht. — Es wird dann noch von
den 38,1 und 35,56 Zentimeter Krupp'schen Geschützen, die schon
älterer Konstruktion sind. Mit diesem Geschützmaterial steht
Deutschland an der Spitze aller Nationen. Da nun, außer
Deutschland, kein Staat mehr schwere Marinegeschütze bei
Krupp seit geraumer Zeit bestellt, so werden diese Rohre
erst erscheinen, wenn Deutschland mit ihnen Schiffe armiert,
d. h. zunächst mit 35,56 Zentimetern.

Revolver-Attentat.

In Essen-Sollerrhausen gab Sonntag nachmittag der 28.
Jahre alte Bergmann Comes auf die in einem kleinen Ge-
schäft tätige Konditorin Stöppmann nach kurzem bestigen
Wortwechsel drei Revolverhölzer ab, die fehl gingen. In
der Meinung, das Mädchen schwer verletzt zu haben, fuhr der
Täter nach Düsseldorf, wo er sich der Polizei stellte. „Comes
hatte früher ein Liebesverhältnis mit dem Mädchen, das
dieses gelöst hatte. Als alle Bemühungen des Comes, die
früheren Beziehungen wiederherzustellen, erfolglos blieben,
schloß der Verlöbte den Entschluß, die Geliebte zu töten.
Er kaufte sich deshalb einen Revolver und lauerte ihr, als
sie von ihrer Wohnung aus einen Spaziergang antrat, auf
der Straße auf.“

ihre endlich einmal erwachtes und nicht mehr zum Schwe-
gen zu bringendes Gewissen konnte in den Verzweiflungs-
schrei ihres Herzens nur einstimmen.

11. Kapitel.

Der Herzog von Brentway gab einen glänzenden
Ball, zu dem die ganze vornehme Welt London's einge-
laden worden war.

Daß Lord Carlwood und seine Enkelin in erster
Reihe Einladungskarten zugefandt erhielten, war selbst-
verständlich. Ella hatte eine ausnehmend glänzende Toi-
lette gewählt; ihre Diamanten waren die kostbarsten von
allen, die in den Salons erglänzten. Sie war bezaubernd
schön. Die Gäste sahen bewundernd auf sie. Im Verlaufe
des Abends trat auch die Herzogin von Brentway zu ihr.
„Denken Sie sich, Frau Walbon,“ sprach sie zu Ella,
„der Held der Saison ist unserm Balle anwesend. Erlauben
Sie mir, daß ich Ihnen denselben vorstellen darf?“

„Wer ist der Held der Saison, den Sie meinen?“

fragte Frau Walbon.

„Der Herr Dale von Ravensdale, das vollstän-
digste Parlamentsmitglied, wie man ihn zu bezeichnen
pflegt,“ entgegnete die Herzogin. „Er ist ein sehr schöner
Mann, hat aber einen düsteren, man möchte sagen, bit-
teren Zug in seinem Antlitz, als wenn das Leben ihm
viel Herzeleid zugefügt hätte. Versuchen Sie es, ihn durch
Ihre Anmut zu bezaubern und zu bekehren; ein solcher
Mann fehlt gerade der Torgpartei. Mein Gemahl äußerte
auch soeben gegen mich, daß, wenn etwas ihn zu bekehren
vermöchte, einzig und allein Sie dazu imstande sein wür-
den! Ich habe viele politische Gegner meines Mannes
belehrt. Würde die Natur mir ein Antlitz wie das Ihrige
geschenkt haben, ich hätte noch weit größere Triumphe
auf diesem Felde gefeiert. Denn daß Sie es wissen —
Die feinen Raben der Politik ruhen vielfach in den

Aus

Wegen 2
Schantwirtscha
flachte der Ka
die Ortspolize
Rage wegen
der Nähe die
Bielemann lä
der Bezirksau
min gehabt.
gefallen. Die
wurde zurück
des Schwere
wegen Erstat
Braz wurde e
sade gegen
Schwein, üb
mühte vor de
handelt werde
schonbörig, b
halb ist er fo
girtsauschub
gemäß, auf D
wurde es Fri
insgeschulles R
in einzulegen.
rüd. Nimmeh
mals auf Die

Der Bo

nummehr in ei
annähernd 300
liche Ausstellu
festgestellt.
tensaffenheime
waltung hat r
an hundert ge
auf den Schen
teilweise ganz
sind, haben in
genommen. I
lassenreband
gemachten Ka
nachdem das
schloßen hat.
gefahr. Auch
gemacht worde
stantenaffenst

Auf dem
nachmittags 5
Berleute: Dör
beigeleht. Die
Leidtragende,
eingefunden.

zu, als die 13
aufhörlich nach
dann der Kri
trag, rief sie
waren die Zel
der Garg mit
der Wunsch er

Folge
ralverammlun
den aus der W
Natur gegen
Vorliegende de
anwält und N
nahm sich die
kleinen ungrü
zu Herzen gem
die Leiche des
lagen bei Geve

Eine pa
gener Bürger
der Geschüben
Artillerie-Offi
kient gemacht
Kanonen nicht
Werden bespar
den, sondern
gen in der bes
traten dienen.
Gatten
baunternehme
rückte, entfi
in dessen Ver
volker hervor
Kopf töfete.
haffet. 10 u
Mutter.

Ein neu
Areisfürorger
gen gefasste
eine gute M
zialen Betätig
In mehreren
Areisbeamtin
werden noch
gelüht. Melb
in Düsseldorf.

Zur Be
ning. Ueber
der Dresdener
fährlich berich
nada) gemelde

Händen einfl
zung. Doch
darüber erstar
hat; er pflegt

Im nach
stalt vor Ella

„Frau A
Dale vorzufu
Mit diese
weitig die Ho

Ella nach
vielmehr nur
Ihr zugewand
Auffreie über
Totenblasse u
brud an.

„Herr D
gleichsam wie
zogen ihr den

Aus dem Bezirksauschuß Arnberg.

Ullerleſ.

Folgenschwere Vorwürfe. In der letzten Generalversammlung der Gevelsberger Aktienbauerei wurden aus der Mitte der Aktionäre heftige Vorwürfe geschäftlicher Natur gegen den Vorstand und Aufsichtsrat gerichtet. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der genannten Bauerei Rechtsanwalt und Notar Lülke eine allseits geachtete Persönlichkeit nahm sich diese Vorwürfe, die von einer verhältnismäßig kleinen unzufriedenen Minderheit erhoben wurden, demgemäß zu Herzen genommen, daß er zum Revolver griff. Man fand die Leiche des unglücklichen Mannes früh morgens in den Anlagen bei Gevelsberg.

2. Gattenord. Als Sonntag in der Frühe der Tief-
baumnehmer Jüngling in Sagen i. B. nach Hause zu-
rückkehrte, entpinnn sich zwischen den Geleuten ein Streit,
in dessen Verfolg der sehr jähörnige Chemann seinen Re-
volver herporzog und seine Frau durch einen Schuß in den
Kopf tötete. Der Mörder wurde gleich nach der Tat ver-
haftet. 10 unversorgte Kinder beweinen den Tod ihrer
Mutter.

Zur Verhaftung des Defraudanten Bruning. Ueber die Verhaftung des ehemaligen Kassenboten der Dresdener Bank in Berlin, über die wir wiederholt ausführlich berichteten, wird noch folgendes aus Winnipeg (Kanada) gemeldet: Brunings Entbedung wurde mit verurteilt.

Mit diesen Worten empfahl sie sich beiden, um anderweitig die Honneurs zu machen.

„Herr Dale!“ wiederholte sie mit leiser Stimme gleichsam wie im Traume den Namen, mit dem die Herzogin ihn den vor ihr Stehenden vorgestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Rein Rheintunnel. Herrliche Blätter fellen die Meldung, daß die Vorarbeiten zum Bau einer festen Rheinbrücke bei Neuwied und Weisenthurm beendet seien und die Brücke 1914 fertiggestellt sein werde, in Übere. Auch die Nadriacht, wonach in den nächsten Jahren die Untertunnelung des Rheins zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein die Koblenzer Schiffsbrücke ersetzen werde, wird von der „Koblenzer Volksztg.“ als Sensationsmeldung bezeichnet. Von einer Untertunnelung könne in absehbarer Zeit keine Rede sein; abgesehen von ungeheuren technischen Schwierigkeiten bilde die Beschaffung der riesigen Geldmittel ein großes Hindernis.

Eine eigenartige Ueberraschung bereifte ihren Weihnachtsfesten die wegen ihrer Extravaganz bekannte Millionärin Mrs. Füh. Als Dessert wurde eine große silberne Schüssel von vier Dienern hereingetragen, auf der sich eine riesige Weihnachtskaste befand. Als man sie sich anschauen wollte, fiel sie plötzlich zusammen und ein Weihnachtsbaum kam zum Vorschein, an dessen Zweigen für jeden der Gäste die kostbaren Geschenke im Werte von 2000 und mehr Mark das Stüd hingen.

Einbruch in die Sparkasse. In Maria-Theresienstadt wurden nachts die Sparkasse und das Pfandleihinstitut erbrochen. Die Kasse wurde gesprengt und für 48 000 Kronen Waren und 6000 Kronen Bargeld geraubt. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der pensionierte Lokomotivführer Souer verhaftet.

Ein Impfmittel gegen die Influenza will der heftigste Bakteriologe Sir A. E. Wright entdeckt haben, derselbe, dem schon verschiedene bedeutsame Entdeckungen in der Heilkunde zu verdanken sind. Die bisherigen Versuche sind glänzend gelungen.

50 000 Mark gestiftet hat der Kunstanstaltsbesitzer Brunner in Nürnberg, deren Zinsen alljährlich für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Krebskrankheit verteilt werden sollen.

Ein neues Heilverfahren gegen Nervosität hat Prof. Letuc in Nantes bekannt gemacht, nachdem er es mehrere Jahre hindurch mit bestem Erfolge erprobt hatte. Er „galvanisiert“ das Gehirn, indem er mit allmählicher Stärteanschwellung einen elektrischen Strom durch das Gehirn leitet.

Sechs weibliche Kreislehrerinnen befinden sich schon seit einiger Zeit im Großherzogtum Baden. Sie haben die Fortbildungsschulen für Mädchen zu überwachen und die Prüfungen abzulehnen. Alle sechs Frauen waren ehemals Haushaltungslehrerinnen.

Was die Chirurgie zu leisten vermag, wird immer erschauflicher. In einem Kranken wurde von Prof. Tönnen in Paris eine schwierige Operation vollzogen. Es blieb aber ein gefährliches Nadeim am Bein zurück. Prof. Tönnen hat nun an der kranken Stelle die Über eines frisch geschlachteten Schafes eingefügt, dadurch den Blutumlauf wieder in Gang gebracht und so das Leben des Patienten gerettet. Die Operation und Heilung verlief vollkommen.

Zum 12. Male die Nobelpreise verteilt wurden durch den König von Schweden. Insgesamt sind nun schon 70 Personen solcher Preise teilhaftig geworden. Die meisten Preisträger, nämlich 16, sind Deutsche, dann folgen Frankreich mit 15, England mit 7, Schweden mit 5, Schweiz, Holland und Italien mit je 4, je 2 befinden sich in Rußland, Dänemark, Spanien, Belgien und den Vereinigten Staaten, während 1 Preisträger auf Oesterreich, Polen und Norwegen kommt. Das Vermögen der Stiftung beträgt rund 35 Millionen Kronen, die jährlich etwa 1 Million Zinsen bringen.

Die Friedenskonferenz, die im St. James-Palast tagt, ruft das große Friedensfest in Erinnerung, das im Jahre 1814, ebenfalls im St. James-Palast, gefeiert wurde. Die damals verbündeten Herrscher und ihre Generale, darunter auch Blücher und Platon, konnte man in all ihrer Herrlichkeit am Hofe und bei den Hofflichkeiten im St. James-Palast beobachten. Im Palast war auch Blücher untergebracht. Ein paar Wochen lang war er die „Seele Londons und das Idol Englands.“ In einem Briefe aus jener Periode, der in Dr. Shepards Buch „Geschichte des St. James-Palastes“ enthalten ist, steht: „Der König Court des St. James-Palastes, wo Blücher Wohnung genommen hatte, war der Brennpunkt für ganz London. Ein jeder hätte Blücher mit Beifall belegen zu wollen, aber besonders tat dies das schwache Geschlecht. Ein alter Soldat von 70 Jahren sah den Sinnen sämtlicher Damen Englands

auf sich gelenkt zu haben. Laufende von ihnen umschwärmten den Palast, um ihn zu sehen, und Zehntausende taten, als ob sie für Blücher alles tun könnten. Es wurde Sitte bei den Damen, Blücher die Hand zu schütteln und seinen Schmuckbart zu küssen und sich dann wieder zurückzuziehen.“ Das Publikum sammelte sich vor den Fenstern an, um den alten Haiden an Fenster seine Weife rauchen zu sehen. Dr. Sheppard berichtet, daß Blücher, wenn er genug von den Gunstbeweisen hatte, häufig seinen Hund ans Fenster stellte, der die Revolvereinte dann entgegennahm.

Mit der Flugmaschine zum Nordpol. Aus Newport wird berichtet: Captain Robert Bartlett, der Begleiter Pearns bei dessen Nordpolexpedition, tritt jetzt mit einem Projekte in die Öffentlichkeit, das großes Aufsehen erregt und was zur Erfüllung gipfelt: „Der sicherste und leichteste Weg zur Erreichung des Poles und zugleich ein vollkommen gangbarer Weg — führt über die Flugmaschine.“ Es handelt sich darum, an dem Kap Morris Jessup, 381 engl. Meilen vom Pole entfernt, eine Flugmaschinenstation zu errichten. „Mit den neuesten Maschinen würde es von hier aus nur einen Flug von 4 Stunden bedeuten. Das

Mord am Vater und an der Stiefmutter. In Beggrobski bei Moskau ermordete ein Student des Moskauer Handelsinstituts seinen Vater und seine Stiefmutter und stellte sich darauf selbst der Polizei.

Ein fürchtbares Unglück hat sich auf dem Schwarzen Meer, nahe von Jerosia, ereignet. Während eines Orkans schlug ein Fischerboot mit 12 Insassen um. Elf Fischer ertranken.

56 000 Mark für ein berühmtes Porträt.
Ein Porträt Benjamin Franklins, das im Jahre 1762
von Macon Chamberlin gemalt wurde, erzielte dieser Tage
den hohen Preis von 56 000 Mark. Der Wert des Bildes
liegt nicht so in den künstlerischen Qualitäten der Arbeit,
als in der Person des Dargestellten: es soll das ähnlichste
Bild des großen Amerikaners sein.

Macht Rechtum glücklich? Der amerikanische Petroleumkönig Rockefeller schläft in einem Zimmer, das im obersten Stock seines Palastes liegt; man kann dieses Turmfenster nur erreichen, wenn man eine ganze lange Reihe von Zimmern durchschreitet. Und in diesen Zimmern stehen nachts Wächter, die den Schlaf des Milliardärs behüten. Die ganze Nacht spielen Schweinwerfer und leuchten Bogenlampen, um das Gebiet rings um Rockefeller's Burg zu erhellern. Wächter patrouillieren in den Gärten; außerdem sind noch zwei Leibjäger, ein Irlander und ein Schweizer, bereit, den Schlaf ihres Herrn mit ihrem Leben zu verteidigen.

Was de Buer nich kennt. .

En olf Spröduottur lutt: „Mat de Bier nich kennt, dat
frett de nich.“ Mag woll sien. Men blaus Sinner! Ru-
tenfulte ut Spröduhuell mäfft fid nich villut ut Sprödu-
wörde un iet, wat he grade guddes schnappen kann. Lehtens
was Alutenfulte in Bailem, tom Wäilmart, um fid en
Schwidnerferfel inthegammeln. He hadde gudd ingeffot un
sätte bi Fort am Bahnhuowe de Hade unner, um den
Sammel tau begeiten.

As he in den Augustiner rindam, Johg Klutenschulte op
de Theke as Säljong-Delekatessie ne Schüttel vull Krabben.
De roen Dinger leiten so leder, dat Klutenschulte dat Water
im Mule binäin läip.

„Kellner!“ reip he, „en grauten Deedel un dann ne brödelde Portiaun van de roen Dinger, de Se do stohn hewwet.“ Dat Verlangte worde opgedrögen un de Sprochhiwewelsch gaff sid an kniuwen. De Mobstiet huerde wat lange. Als Klutenshulte domet prot waf, kam Fork an den Dsch. „No Schulte,“ freig he, „gudd gelschmatt?“

„Men blaus ed' meine dot Gruuties mör en biessen“

Klutenjchulte hadde de Krabben metjamt de Belle her-
unnergewörjt.

„De Mägister Buxenstriefer eß doch en armen Menschen,“ sagt Klefers Diß to Rasper Düspohl.

„D, degudde Seele givt alles an de Armen un he
sewies het men blaus en half Hemd op'm Nchtersten.“

goddmeidig Menschenkind. Ennige Dage vör Wiehnachtstung he in de Stadt un koste en halwet Duzend pißseine Hemden, de he Bürenstriefer schiden döb.

De Schaalmester waf nich weenig verwünnert öwer dat Geschenk, sagg öwer Danke schön, weil he gloffte dat he dat Wiehnachten an de Armen verdäihelen soll.

als he hørde, wo Buspohl op den Gedanken gekommen war
em de Hemden te schenken, leit he Kleiders Diz raupen un
holl em van wegen siene Leigeriege ne graute Standpriate
„Nemer Här Führer“ meide de Diz oow dröige.

Git drüegen ächten men blaus en halwet Hemd. Dat is
de annere Hälfte vörn driäget, tonn sid Düspohl doch
sewwes denken.

„D“, meine de Schulte, „kommt man herrin, Sawel-
bain, de Kue deist Int nix. He mafft wan-wau un dome-
st et gudd. Kennst Se denn nich dat Sprüedwort: Kuen-
de heist, biefet nich!“?

„Dat Sprüedwort kenn ed schon," sagt Sawelbain „et sijent mi öwer froglied, of Inse Koro dat kennt. Un dat ek, as mi dücht, de Punkt, of den et ankömmt!"

'ne Däine, de flött un en Hauhn, dat freih,
De werd am besten de Hals ümgedreht.

Wann am Dähler 'en Penning fehlt, dann eß he nid' vull
Lichter en Sad vull Flöiße wahren, as ne junge Däine

Motiv. „Wie, Sie haben von Goethe noch nicht gelesen?“
„Ne, das eilt ja noch nicht so sehr, der Mann ist ja unsterblich!“

Fatal. „Als sich meine Tochter verheiratete, habe ich meinem Schwiegersohn außer der Mitgift auch noch ein Darlehn von zehntausend Mark gegeben.“

„Haben Sie sie schon wieder bekommen?“

„Die zehntausend Mark nicht, aber — meine Tochter!
Von der Kleinbahn. „Ist noch soviel Zeit bis
zum Abgang des Zuges nach Holzhausen, daß ich mich hier
rasieren lassen kann?“

„Soviel Zeit ist schon, aber ich liebe mich hier an Ihre Stelle nicht mehr rasieren, denn bis Sie in Holzhausen ankommen, haben Sie ja doch wieder den schönsten Vollbart.“
Die junge Hausfrau. Du wolltest doch heut

„Ja, aber im Kochbuch steht, man serviere ihn mit brauner Butter, und auf dem ganzen Markt war keine braune Butter zu haben!“
(M. Bl.)

Der alte Justizrat und der junge Rechtsanwalt.
walt. „Herr Rechtsanwalt, wollen Sie nicht unserer Log
beitreten?“

„Danke, ich habe Klienten!“
Herzenswunsch. „Was wünschst du dir denn 3
Weihnachten, Friß?“

„An andern Mathematik-Professor!“ (Jugend.)
Wahres Geschichtchen. Reitunterricht der Rekruten

ten. Der Herr Unteroffizier reitet ihnen Galopp vor und er-
 wartet ihnen: „Hier steht her, das Gefäß muß stets im Sattel
 bleiben. Da könnt ihr mir ein 10 Mark-Stück unterlegen
 und ich garantiere, ich verliere es nicht. Aber Ihr Sammel-
 habt ja nicht einmal eins.“

Ist es verwunderlich,
daß der „Kornfranck“ so
gern getrunken wird? Der feine
kräftige Geschmack muß ja
jedermann zusagen.

10.

Anweisung

für die Ausbildung, Anstellung und Berufsausübung der nicht-
ärztlichen Leichenbeschauer im Regierungsbezirk Arnberg.

1. Bildungsgang.

§ 1. Zur Ausbildung, Prüfung und Anstellung als Leichenbeschauer dürfen nur unbescholtene Personen zugelassen werden, die nach dem Gutachten des Kreisarztes für dieses Amt geeignet sind und deren Zulassung von einem Amte oder einer Gemeinde beantragt wird.

§ 2. Gesuche um Zulassung zur Ausbildung und Prüfung sind unter Beifügung eines polizeilichen Führungszeugnisses und eines amtlichen Zeugnisses über die körperliche Befähigung des Bewerbers an den Kreisarzt zu richten.

§ 3. Die Ausbildung und Prüfung erfolgt durch den Kreisarzt. Nach der Prüfung erhält das Amt — die Gemeinde — von dem Kreisarzt Nachricht über deren Ausfall in folgender Form:

Der von zur Anstellung bestimmte
Leichenbeschauer heute (nicht) mit Genur bestanden.

(S) Der königliche Kreisarzt.

(Stempel 1.50 Mark.)

Im Falle des Nichtbestehens kann die Prüfung nach einer von dem Kreisarzt zu bestimmenden Frist einmal wiederholt werden.

§ 4. Für die Ausbildung erhält der Kreisarzt 20 Mark von dem Antragsteller (§ 1); diesem bleibt es überlassen, die Gebühren von dem Zugelassenen einzuziehen oder selbst zu tragen. Die Prüfungsgebühren betragen 6 Mark, im Falle einer Nachprüfung 3 Mark; sie sind vor Beginn des Prüfungstermines an den Kreisarzt zu entrichten.

§ 5. Personen, welche die Prüfung bestanden haben, werden von der Ortspolizeibehörde auf jederzeitigen Widerruf für einen genau umgrenzten Bezirk angestellt. Die Anstellung erfolgt durch Ausstellung einer in nachstehender Form gehaltenen Bescheinigung, aber kempflichstigen Bestätigung, nachdem der Anstellende durch handschriftliche oder mündliche Zeugnisse die Erfüllung seiner Obliegenheiten verpflichtet worden ist.

Muster: „Nachdem Herr aus die Prüfung als Leichenbeschauer bestanden hat, wird er auf jederzeitigen Widerruf für den Bezirk als amtlicher Leichenbeschauer hiernit bestellt.“

2. Ausübung des Berufes.

§ 6. Die nichtärztlichen Leichenbeschauer sind verpflichtet, sich auf Verlangen des Kreisarztes jederzeit einer Nachprüfung zu unterwerfen. Regelmäßig sollen Nachprüfungen alle drei Jahre stattfinden.

§ 7. Die nichtärztlichen Leichenbeschauer unterstehen in technischer Beziehung der dienstlichen Aufsicht des Kreisarztes, sonst derjenigen der Anstellungsbehörde.

§ 8. Die nichtärztlichen Leichenbeschauer haben über die von ihnen vorgenommenen Leichenbeschauen ein Verzeichnis zu führen und es auf Verlangen jederzeit der Ortspolizeibehörde, dem Kreisarzt oder dem Landrate vorzulegen.

§ 9. Durch sachgemäße Erhebungen bei den Angehörigen des Verstorbenen und durch die bei der Befichtigung der Leiche gemachten Wahrnehmungen hat sich der Leichenbeschauer sein Urteil über die Todesursache zu bilden.

§ 10. Ergeben die Ermittlungen, daß der Verstorbene an einer ansteckenden Krankheit gelitten hat, so hat der Leichenbeschauer dies sofort der Ortspolizeibehörde und dem Kreisarzt anzuzeigen und darauf hinzuwirken, daß die sofort notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden.

§ 11. Der Leichenbeschauer muß sich bei Ausübung seiner Berufstätigkeit eines Verhaltens befleißigen, durch welches die Empfindungen der Angehörigen des Verstorbenen nicht verletzt werden.

§ 12. Nach jeder Leichenbefichtigung hat der Leichenbeschauer seine Hände gründlich mit Seife und warmem Wasser zu reinigen und danach in sachgemäßer Weise zu desinfizieren. Bei Verunreinigung der Kleidung ist auch diese sorgfältig zu reinigen und in Fällen, in denen eine ansteckende Krankheit als Todesursache angenommen oder vermutet werden mußte, behufs Verhütung einer Krankheitsübertragung ungefährdet durch den amtlichen Desinfektor desinfizieren zu lassen.

§ 13. Besteht der Verdacht einer gewaltigen Todesart, so hat der Leichenbeschauer der Polizeibehörde sofort Anzeige zu machen.

§ 14. Nichtärztliche Leichenbeschauer, welche die Pflichten ihres Amtes verletzt haben, können auf Antrag des Kreisarztes von der Ortspolizeibehörde in Geldstrafen bis zu 20 Mark bestraft werden.

Es steht ihnen dagegen die Beschwerde im Aufsichtswege binnen 2 Wochen zu.

§ 15. Von dem Widerrufsschreiben (§ 5) ist Gebrauch zu machen bei wiederholter Vernachlässigung der Dienstpflichten und bei sonstigen Pflichtwidrigkeiten. Ferner ist die Anstellung zu widerrufen, wenn der nichtärztliche Leichenbeschauer sich der angeordneten Nachprüfung (§ 6) nicht unterzieht oder sie nicht besteht.

§ 16. Vorstehende Anweisung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Anweisung für die Ausbildung, Anstellung und Berufsausübung der nichtärztlichen Leichenbeschauer im Regierungsbezirk Arnberg vom 8. Dezember 1908, A II b 5568, außer Kraft gesetzt.

Arnberg, den 29. November 1912.

Der Regierungs-Präsident.
v. Bake.

I 13. Nr. 1192.

10—20 tüchtige
Erd- und Felsen-Arbeiter
finden sofort Beschäftigung am Bahnhof Sattingen. Zu
melden beim **Wirt Kirchner**, früher Eichholz, Bahnhofstr.

IBACH
Kais. und Königl. Hof-Flügel-
Piano-Fabrikant, gegr. 1794

Wer verkauft sein Haus, gleich
welcher Art, auch mit Geschäft
Bauzelle, oder Landwirtschaft,
in Gattingen oder Umgebung?
Vrd. ist erbeten an A. Kth.
Kth. a. Rh. postlagernd. 8636

Für Metzger.
Eine Theke mit Marmorplatte
und Aufsatz, sowie eine Wage,
ein Eisdrant und diverse
andere Sachen 11459
billig zu verkaufen. Näheres
in den Geschäftsstellen dieser
Zeitung in Gattingen u. Linder.

Die Pflege der Stimme
erweist sich immer mehr als ebenso
notwendig wie diejenige etwa
der Hände und der Zähne. Unter
allen Mitteln, die eine klare freie
Stimme schaffen, wohlthuend auf
Nachen und Hals wirken, üben
Geruch aus dem Mund nehmen,
hat sich keines nur annähernd so
breit und behauptet als die
in ihrer Wirkung unvergleich-
lichen **Wohlfühl-Tabletten**. Sie
gehören zum eisernen Bestande
jedes Haushaltes, wie Seife und
Zahnpulver. Die lange aus-
reichende Schachtel kostet in allen
Apotheken und Drogerien 1 Mk.
Niederlage in Gattingen:
Böhm-Apoth. am Kirchplatz.

„Winter-Eier“

erzielt man in großer Menge
durch die tägliche Fütterung
von Huhn von 15—20 Gramm
des sehr berühmten Geflügel-
futters „Nagut“. Zu haben
bei: Wth. Glittenberg, Wth.
Beckmann, Konsum-Anstalt
Henrichshütte, Max Lebering-
haus, Mühle, Sprockhövel.

Nur mit Rollband
Luhns
wäscht am besten

Stuhlflächten
(Rohr- und Binsen-
flächten), einfacher u.
feiner Art, empfiehlt
sich unter Zusage guter
und billiger Bedienung. 709
Marie Gottschalk,
Sattingen, Schulstr. 7.

Reiferbitten und andere junge
Leute, 15—34
Jahre, welche in küstl., gräf-
l. u. herrschaftl. Häusern Diener
werden wollen, gesucht. Pro-
birt frei. Küstler Dienerschaft,
Kth. Christenb. 7. 8375

Ordnentliches, fleißiges und
proberes
Dienstmädchen
auf sofort gesucht. 8583
Aug. Kremer, Langenberg
Kth. Hauptstraße 56.

empfehlen in reicher
Auswahl zu beque-
men Bedingungen
d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat.
Pianos mit Themodist u. Metrostyl, sowie Harmoniums.
— Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.
Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-ibach.
RUD. IBACH SOHN,
BARMEN.

Zum Verkauf unserer Ia. Süßrahm-Margarine und
Pflanzenbutter direkt an Private sofort
tüchtiger Mann oder Frau 8610
bei hohem Verdienst, evtl. festem Gehalt, gesucht. **Hans Ebste,**
Süßrahm-Margarine- u. Pflanzenbutter-Fabrik Gerdorf i. B. 360.

Schlegelbräu
in Flaschen, Brauereifüllung,
mit gesetzlich geschütztem Flaschenverschluss.
Niederlage: Hattingen, Heggerstr. 74.
Fernsprecher 558.

Neueste Original, Schnellanz-Nähm. Krone 18.
Verbessert durch Karbonfadenführung, keine Feder. Die
Feder war unpraktisch, da beim längeren Gebrauch
die Spannkraft lahm wurde. Maschine sticht und stoppt.
Selbstspulend. Neueste Technik! Nähmaschinen Globus,
Bobbins, Ringschiff, Rundschiff, Web-
schiff, Räck- u. vorwärtsnähend,
verriegelt zugleich jede Naht am
Ende, regelt den Fadenzug durch
eine schöne und festere Naht.
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Großfirma **M. Jacobsohn,**
Berlin N. 24, Liniestraße 126.
Seit 30 Jahren Lieferant d. Mitt. v. Post-
u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen,
Lehrer-, Militär-, Krieger-Verne,
sendet die hochpreisige Nähmaschine Krone XII m. hygienischer
Führung für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchent-
liche Probezeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis.
Leser dieses Blattes gleiche Vorzugspreise n. Rabatt.

Bochum
Hochstrasse 8 neben Clemens.
Total-Ausverkauf
der Bilder, Bilderrahmen,
Büro- und Schul-Artikel,
Papier- u. Galanteriewaren
wegen Aufgabe derselben zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
Wilhelm Homborg
Bochum
nur neben Clemens. 11382

Spazierstöcke und Weisen. Mundharmonikas, Tornister u.
Puppen, Puppen-Köpfe und Gesetze, Puppen-Berücken, aus
echtem Daar u. Mohair, Meerscham-Digarrrenspitzen, Friseur-
u. Staubkämme, Haarfärbemittel, Lockenwasser, Lilienmilch,
Sini, künstl. Parfümerien u. Toiletteartikel, Haarpflege- und
Bartpflegemittel, Theater- u. Straßen-Schminke u. emp. alles
billig in großer Auswahl. 8735
G. Krick. Perückenmacher u. Friseurgeschäft, Sattingen,
Bahnhofstr. 3, Post fähr gegenüber.

Bettmässen
Beireitung sofort. Alter
u. Geschlecht angeber.
Auskunft umsonst: **Dr. med.**
Heusmann & Co., Velburg 47 Bay.

Pferde
bewahren auch im
Winter auf glatter
Bahn ihre volle
Leistungsfähigkeit
durch **Leonhardt's**
Original-M-Stollen
mit der Marke **OL**
Original-M-Stollen sind
allwärts und im
Gebrauch die
Billigsten.

Chaufeur-Schule
Bochum, Rottstr. 36,
bildet jeden z. tücht. Chaufeur
aus. Probefahrt gratis.
Stellennachweis unter
Garantie.
1499

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart
Haftpflicht-
Unfall-Lebens-
Versicherung
Kapitalanlage M 18.000.000
800.000 Versicherungen
Jahresprämie M 27.000.000

15—20 junge
Schweine
hat abzugeben 8720
Ch. Stegemann,
Landwirt, Eiberg.

Mehrere gebrachte
Harmoniums
in diversen Preislagen
billig abzugeben.
Roth & Junius,
7738 Hof-Pianofabrik
Hagen i. W. Telefon 184.

Feine Fleischkonserve mehr.
weil aus Pflanzen-Eiweiß
hergestellt
OCHSENA
Bouillon-Würfel
Geschmack u. Nährwert haben,
wie wirkliche Fleischsuppe
würzen und kräftigen alle
schwachen, hellen Fleisch-Sup-
pen, Hülsenfrucht-Suppen, Kar-
toffel-Suppen, Tomaten, Sup-
pen, Braten-Saucen, Fisch-
Saucen, Ragouts usw.
Schachteln à 42 Würfel Stück 2 Pfg
Schachteln à 1024 Würfel Stück 1/4 Pfg
franko per Post nach jedem
Orte in Deutschland u. Oester-
reich. Zahlung nach Empfang
monatlich. Nichtgefallendes
nehmen unfrankiert zurück.
Ochsen ist 6 Monate haltbar
Mohr & Co., G. m. b. H.
(Abteilung: Fleisch-
Ersatz-Werke)
Altona-Ottensen. 8398

Zweites Blatt zu Nr. 52.

Neujahr.

Gedicht von R. Angres.

(Nachdruck verboten.)

Zwölf Schlüsseln vom Turme!
Nähe ziehet aus dieser Welt das Jahr! — Ein Greis!
Malt ist der Bild, um Stirn und Wangen
Mit Haar und Bart wie Schnee so weiß!
Gebüht schleicht er An seinem Stabe
Und durch der Zeiten Florie schlüpft
Ein goldgekleideter holter Knabe,
Der lächelnd uns entgegenhüpft!
Ihn grüßen wir mit Gläserlingen
Mit Tadel und mit Lustgefang,
Dem Herrn der Erde Preis und Dank!
Ja, Dank dem Herrn, der uns behütet
Durch's nun entwandene alte Jahr;
Wir bringen kindlich, voll Vertrauen,
Auch heute unsere Bitten dar!
Schük' du und schürme, Gott der Güte
Uns Erdensinder immerdar!
O, leite uns mit Vaterhänden
Und alter Lieb' im neuen Jahr! —
Dir, holder Knabe, der so lieblich,
Boll Hoffnung uns entgegenlacht;
Wir trauen dir! — Empor die Herzen
Dir Preis und Dank, Gott dargebracht!

„Wodurch ist Napoleon 1813 überwunden worden,“

Ueber dieses Thema sprach in Potsdam Professor Hans Delbrück und bot dabei neue Forschungen. Er führte nach der Täg. Abf. u. a. folgendes aus: Manche meinen, Napoleon hätte der Uebermacht selbstverständlich unterliegen müssen, da ja „ganz Europa“ gegen ihn in Waffen gestanden hätte. In Wirklichkeit ist es anders, denn Napoleon vereinigte 70 Millionen Menschen unter seinem Joch, da man seine Hilfsvölker mitrechnen muß; so gehörte die größere Hälfte der deutschen Stämme zu seinem Heerebunde. Demgegenüber waren die Verbündeten nur etwa 80 Millionen Menschen stark. Ferner hatten sie im Anfang des Krieges von 1813 etwa 500 000 Krieger aufgebracht, während Napoleon (trotz des Verlustes in Rußland) in Sachsen etwa 450 000 Mann vereinigte. Der geringe Unterschied wurde durch die Einheitlichkeit des Oberbefehls und das Genie des Korpsen reichlich ausgeglichen. Der in Trachenberg zwischen den Verbündeten verabredete Plan ging dahin, daß drei Heere aufgestellt werden sollten, vor Prag, vor Breslau und vor Berlin; sobald Napoleon, der den Vorteil der inneren Linie hatte, über eins der verbündeten Heere herzufallen sich anschickte, so sollte dieses vor dem Kaiser zurückweichen, die anderen beiden sollten dann vorgehen und Napoleon im Rücken oder in der Flanke zu fassen suchen. Zuerst stieß nun der Kaiser gegen die schlesische Armee vor, und es war eine großartige Leistung Blüchers und seines Gneisenau, daß sie immer nur soviel zurückwichen, um dem Feinde stets „an der Klinge zu bleiben“. Das verlangte von den Soldaten fast übermenschliche Anstrengungen; aber die Preußen haben sie geleistet. Auf die Nachricht, daß die beiden anderen Armeen in seinem Rücken vorgingen, mußte Napoleon von Blücher ablassen. Sobald dieser merkte, daß er nur noch Macdonald vor sich habe, schlug er zu: die Schlacht an der Katzbach und die wunderbare Ausnutzung dieses Sieges zerschmetterte die französische Armee völlig. Ueber die Beurteilung der Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben lange

Jahre Zweifel bestanden; jetzt sind sie als gelöst zu betrachten; z. B. werden die Pläne Bernadottes jetzt als vorzüglich, aber durchaus korrekt anerkannt (sein Verhalten als „Verräter“ zu bezeichnen, gilt ja schon lange als falsch). Bülow's Gefecht bei Großbeeren hat sogar Bernadotte gehindert, einen noch viel größeren Sieg zu erringen. Indessen jeder Sieg hat seinen Wert immer in sich; so hat auch der Kampf bei Saarbrücken im Jahre 1870 an sich den Moltkeschen Plan der Umfassung mehr gefördert als gefördert; aber der moralische Wert jedes Sieges ist unendlich groß. So kam auch nach der Zurückwerfung der Franzosen bei Großbeeren über die von Napoleon seit 1806 tatsächlich „verachteten“ Preußen die Siegesstimmung und führte sie dann zu dem auf den nördlichen Schauplatz entscheidenden Siege von Dennewitz. Ueber die südliche Armee und die Schlacht bei Dresden sind die Akten noch nicht geschlossen; Delbrück warnt, sich zu sehr auf die Aufzeichnungen des russischen Generals v. Toll zu verlassen. Er. D., gab seinerseits eine feinsinnige und neue Erklärung der Kämpfe um Dresden und erschloß den Zusammenhang der Schlachten am und im Erzgebirge. — Jetzt wagen es Blücher und Gneisenau, vorzugehen und bei Wartenburg die Elbe zu überschreiten. Napoleon frohlockte und hoffte, sie zerquetschen zu können. Da sehen die Preußen dem Wagnis die Krone auf und entziehen sich dem Kaiser durch einen Marsch nach dem Westen! Dadurch gab die schlesische Armee in fast tollkühner Weise den ganzen Zusammenhang mit der Heimat auf; aber was man erreichte, war ein noch wertvollerer Preis: die Vereinigung mit den anderen Armeen im Rücken Napoleons, die ihn nachher zur Schlacht bei Leipzig zwang. In diesem ungeheuren Wagnis, dem Uebergang über die Elbe und dem Westabmarsch der schlesischen Armee sieht D. die strategische Ueberwindung des Korps; Napoleon hatte in Blücher und Gneisenau, wenn auch nicht seinen Meister, so doch seinesgleichen gefunden.

Das Weihnachtswetter

im Sprichwort.

Das Weihnachtswetter ist im Volksglauben mit einem so magischen Schimmer umgeben, daß es nur natürlich erscheint, wenn man ihm auch für die Gestaltung des Wetters eine wichtige Bedeutung zuschreibt. Ueberall behauptet man, daß Frost und Schnee vor Weihnachten nicht fehlen können: „Bis Weihnachten kann Kälte wenig tun; aber nach Weihnachten verfolgt dich Kälte, Hunger und Schnee.“ Deshalb wünscht man sich weiche Weihnachten, weil dann schon das schlimmste der Winterzeit vorüber ist. Nichts Unerwünschteres kennt das Sprichwort als warme grüne Weihnachten: „Ist das Wetter um Weihnachten gelinde, dann dauert die Kälte bis ins Frühjahr hinein.“ „Winterts vor Weihnachten nicht, so winterts danach.“ „Grüne Weihnachten, weiße Ostern.“ „Weihnachten im Alee, Ostern im Schnee.“ Auch feuchte Weihnachten sind sehr gefährlich: „Ist's um Weihnachten feucht und naß, so gibt's leere Speicher und Faß.“ Helles Weihnachtswetter gilt allenthalben als ein günstiges Vorzeichen für die Ernte des nächsten Jahres. „Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnetes Jahr.“ „Weihnachten klar, gutes Weinjahr.“ Wenn die Christnacht sternreich ist, legen die Süher reichlich und das junge Vieh gedeiht gut. Auch soll Schnee in der Christnacht besonders gut für das Gedeihen des Hafers sein.

Die letzte Rechnung.

Neujahrsskizze von J. Held.

(Nachdruck verboten.)

Töhr. Der Kommerzienrat Endersleben stand rot und eilig vor dem alten Hausarzt. Seine Goldfische schlugen draußen vor der eleganten Equipage aus dem blanken Eis sprühende Silberfunken, nicht minder eilig und ungeduldig als ihr Herr.
„Sie machen ein sehr ernstes Gesicht, Sanitätsrat“, begann er mit einem Lächeln. Aber er wurde ernster, als er inne ward, daß der Angeredete tief aufseufzte.
„Ich will nicht hoffen, daß Sie mit meiner Tochter gegen mich arbeiten, Herr Sanitätsrat.“
Da fuhr der Graulopf unwillig in die Höhe.
„Herr Kommerzienrat, erinnern Sie sich gefälligst, was ich Ihnen vor Jahresfrist an dieser Stelle gesagt habe.“
„Sie sprachen damals davon, daß meine Tochter sehr geschont werden müsse. Nun, habe ich etwa dagegen gehandelt? Ich verlange doch nicht das Beste von ihr. Ich möchte eben nur sehr gern, daß sie morgen bei der Gräfin Alvensleben auf deren Silberball ist.“
„Mit meiner Erlaubnis wird sie nicht dort sein! Sie hat leichtes Fieber und leidet an einer großen seelischen Depression.“
„Deren Grund Sie natürlich genau kennen.“
„Wie sollte ich nicht. Was jeder hier in der Stadt weiß, dürfte auch mir nicht verborgen bleiben.“
„Und was sagen Sie dazu?“
„Daß Sie ein Ende machen sollten, Herr Kommerzienrat.“
„Ganz meiner Meinung. Ich werde mit dem jungen Mann ein ernstes Wort sprechen.“
„Ich fürchte, daß Sie sich auf solche Annäherung gar nicht einlassen würden.“
„Halten Sie mich wirklich für so hart?“
„Nach allem, was ich bisher in dieser Angelegen-

heit von Ihnen weiß, muß ich das wohl tun. Sie haben eine einzige, sehr zarte Tochter, Herr Kommerzienrat, die Sie im Begriff stehen zu opfern.“
„Sie scheinen mir denn doch nicht recht unterrichtet zu sein.“

„Darf ich vollenden? Wenn man einem Menschen das Herz aus der Brust reißt, dann tötet man ihn auch, nicht wahr? Das ist so einfach, daß es jedes Kind weiß. Indem Sie nun dem ersten Buchhalter Ihres Betriebes, dem Herrn v. Kallreigen, die Hand Ihrer Tochter weigern —“

„Ich habe noch niemals gehört, daß ein verlagter Wunsch zum Tode führt.“

„Wenn dieser Wunsch so fest und treu wie hier in das ganze Sein hineingewachsen ist, zerreißt er beim Entwurzeln alles.“

„Sie meinen also, ich müßte —“

„An Ihrem Lächeln sehe ich, daß Sie nach wie vor diese Notwendigkeit nicht anerkennen.“

„Ganz recht. Ich habe gottlob meine Sinne fest beisammen. Mein Kind ist mir lieb. Aber meine eigenen Wünsche kann ich ihren Launen unmöglich opfern.“

„Also Sie wollen das ernste Wort nun doch nicht sprechen?“

„Sobald ich von Ihnen gehe, lasse ich mir meinen Buchhalter kommen.“

„Und sagen ihm, daß er gehen könne, und gehen müsse — nicht wahr?“

„Nein, das werde ich ihm nicht sagen.“

„Herr Kommerzienrat, ich kenne Sie zu gut.“

„Es gibt in jedem Leben Wege, die neu sind.“

„Nun, es sollte mich freuen, wenn auch Sie einen neuen Weg wandern wollen. Aber nicht wahr, Ihre Tochter lassen Sie im Bett. Gehen Sie allein zu der Gräfin, quälen Sie sie nicht. Nur, wenn sie ausdrücklich das Verlangen zeigt, ebenfalls dort zu sein, nehmen Sie ihre Begleitung an.“

„Schön. Und nun leben Sie wohl, Sanitätsrat.“

Ein Erfolg der Wünschelrute.

Der Bohringenieur und Hydrotekt Richard Klein aus Cöthen in Anhalt war beauftragt, für die Eisenbahnbauabteilung Cöthen am neuen Güterbahnhof das Terrain behufs Wasserbeschaffung mittels Metallwünschelrute abzusuchen. Er konstatierte, daß das westlich gelegene Terrain nicht für Brunnenanlagen geeignet sei, da sich hier keine nennenswerten Strömungen befänden. Im gegenüberliegenden Terrain stellte er jedoch drei Grundwasserströmungen fest, bei einer anfangenden Tiefe von 18 Metern. Drei Bohrungen, die an dieser Stelle ausgeführt wurden, ergaben eine gute, wasserführende Rieschicht von 3 Meter Mächtigkeit, in der Tiefe von 18 bis 21 Metern. Es wurde nun ein Rohrbrunnen von 400 m/m abgeteuft, der täglich 400 Kubilmeter Wasser gab; das Probepumpen wurde Tag und Nacht ohne Unterbrechung vorgenommen. Um nun noch weitere Plätze für Rohrbrunnen bestimmen zu können und die Absenkungstiefe des Grundwasserspiegels zu kontrollieren, wurde nach allen vier Himmelsrichtungen je ein Bohrloch gestochen, wovon zwei in das Terrain, das Ingenieur R. Klein als nicht ergiebig bezeichnet hatte, zu liegen kamen. Diese ergaben folgende Resultate: das eine Bohrloch durchfuhr eine Rieschicht von 1,5 Metern, die sehr tonig und fest gelagert war, so daß bei den angestellten Pumpversuchen dem Bohrloch nur einige Kubel Wasser entnommen werden konnten, dann mußte erst wieder eine gewisse Zeit gewartet werden, bis sich das Wasser ansammelte. Das andere Bohrloch ergab nur eine wasserführende Rieschicht von 68 Zentimetern; auch hier war der Kies fest und tonig gelagert. Es ist demnach einwandfrei festgestellt, daß die als nicht ergiebig bezeichneten Stellen durch Bohrungen erschlossen wurden, daß die Wünschelrute richtige Voraussetzungen gab, denn neben den wasserarmen Stellen wurde auf kaum 40 Meter Entfernung ein Wasserquantum von 400 Kubilm Metern täglich erzielt. Irrendwelche Punkte an der Oberfläche, woraus der Rutengänger seine Schlüsse ziehen können, waren nicht vorhanden.

Das Flugzeug von 1913.

Ueber die Fortschritte und Merkmale, die das Flugzeug von 1913 auszeichnen werden, werden auf Grund der in Vorbereitung und im Bau befindlichen Typen folgende Mitteilungen gemacht: Das Jahr 1912 ist überaus reich an Erfahrungen gewesen und die Flugtechnik ist in ihm ein bedeutendes Stück vorwärts gekommen. Die Früchte dieser Erfahrungen werden die Flugzeuge des nächsten Jahres sein. Nach wie vor werden Eindecker und Zweidecker nebeneinander verwendet werden. Der Zweidecker, der wegen der höheren Geschwindigkeit des Eindeckers schon stark in den Hintergrund geraten war, ist wieder mehr hervorgetreten und hat eine neue Rolle zuerkannt bekommen: die Rolle des Wasserflugzeuges, für die er sich weit besser eignet, als der Eindecker. Dieser wird auch weiterhin das gegebene „Landflugzeug“ bleiben. Die augenfälligsten Veränderungen und Verbesserungen im kommenden Jahre werden die Form betreffen. Der offene, uneingedeckte Apparat ist schon heute so gut wie verschwunden. Der Eindecker von 1913 wird nicht mehr einen Rumpf mit viereckigem Querschnitt haben, über der einfach Stoff gespannt ist, sondern, wie schon einzelne Apparate des letzten Jahres, freisunden oder ovalen Querschnitt. Der Rumpf erhält so die Torpedoförmigkeit. Auch

Eine halbe Stunde später stand Berndt v. Kallreigen vor seinem Chef.

„Ich habe Sie bitten lassen, um in besagter Angelegenheit endlich eine Entscheidung zu treffen.“

Der hochgewachsene junge Mensch sah den Kommerzienrat flehend an.

„Denn es geht nicht so weiter“, fuhr der andere fort. „Meine Tochter verzehrt sich in Kämpfen. Ich komme soeben von dem Arzt, der sie kennt, seitdem sie geboren ist. Er sagte mir — nicht heute, sondern schon früher — so lange sie alle erdenkliche Pflege hat, so lange sie während des stürmischen Frühjahrs im Süden weilen kann, so lange jede Aufregung, jede Sorge von ihr ferngehalten wird — so lange hat diese körperliche Zärtlichkeit nicht viel auf sich. Nur ein arbeitsreiches Leben voller Entbehrungen, Kummernisse und Einschränkungen würde ihr schaden. Ja, mehr noch — würde sie zu Grunde richten. Das wollte ich unserer Unterredung kurz vorausschicken, Herr v. Kallreigen. Nun erst kommt das andere. Sie haben in aller Form um meine Tochter geworben. Ich sehe, daß ihr die Geschichte nahegeht. Ich will mich fügen.“

Der Kommerzienrat fühlte, wie der junge Mensch seine Hand ergriß und an die Lippen riß. Lächelnd machte er sie frei.

„Ich bin ja erst am Anfang, Herr v. Kallreigen. Ich gebe Ihnen also ausdrücklich meine Einwilligung als Vater, aber auch nichts weiter. Sie können ja die Gerichte anrufen, wenn Sie mehr verlangen. Ohne einen Zwang verstehe ich mich zu keiner Beihilfe. Auch sehe ich mich genötigt, Ihnen hiermit Ihre Stellung bei mir zu kündigen. Das Gehalt wird Ihnen voll ausbezahlt werden. Als besondere Gefälligkeit bitte ich aber, daß Sie bereits mit dem heutigen Tage Ihre Arbeit bei mir niederlegen. Sie haben gehört, was ein Leben voller Entbehrungen für mein Kind bedeutet. Ich gebe Ihnen aber trotzdem anheim, sie zu ehelichen. Sie müssen dann mit sich allein abmachen, wie Sie es verantworten wollen, nachdem Sie — zu ihrem Mörder geworden sind.“

Massen
ang sofort. Alter
leucht anber.
sonst: Dr. med.
o., Velburg 47 Bay.

H H
fahren auch im
ter auf glatter
in ihre volle
stungsfähigkeit
sch Leonhardt's
mal-H-Stollen
mit der Marke
H-H-Stollen sind
überwacht und im
Gebrauch die
billigsten.

ur-Schule
Rottstr. 36,
g. tücht. Chauffeur
sobest gratis.
Schweins unter
rantie.

her Deutscher
ings-Verein a G
uttgar.

**pflicht-
l-Lebens-
icherung**
M 18.000.000
Versicherungen
M 27.000.000

**20 junge
Schweine**
Stegemann,
abwirt, Eiberg.

gebrachte
moniums
sen Preislagen
abzugeben.
& Junius,
Pianofabrik
W. Telefon 184.

htenerung mehr.
Pflanzen-Erweiss
rgestellte

SENA

on-Würfel

u. Nährwert haben.
che Fleischsuppe

nd kräftigen alle
hellen Fleisch-Sup-
tracht-Suppen, Kar-
n, Tomaten, Sup-
en-Saucen, Fisch-
Ragouts usw.

42 Würfel
Stück 2 Pf.
1024 Würfel
Stück 1/4 Pf.

Post nach jedem
tschland u. Oester-
lung nach Empfang
Nichtgefallendes
frankiert zurück.

6 Monate haltbar

Co., G. m. b. H.
lung: Fleisch-
satz-Werke
na-Ottensen. 8396

der Motor wird eingebaut sein. In Deutschland besonders findet die Vörmige Stellung der Tragflächen (nach oben, wie nach hinten), die zuerst Fokker anwendete, immer mehr Freunde unter den Konstrukteuren. Der Eindecker von 1913 wird daher nicht nur, infolge der Torpedeform, schneller, sondern auch, infolge der Tragflächenstellung, stabiler sein, als der diesjährige. — Bei den Zweideckern werden grundlegende Veränderungen vor sich gehen. Landflugzeug und das kombinierte Land- und Wasserflugzeug werden sich vom reinen Wasserflugzeug wesentlich unterscheiden. Die einen werden vielfach die nach hinten Vörmig gerichteten Tragflächen der „Pfeilsieger“ des letzten Jahres haben, das andere wird immer mehr zum „fliegenden Boot“ werden mit einem richtigen Bootkörper an Stelle des Fahrgeräts für die Passagiere, während die Tragflächen weit über das Wasser hinausragen. Den „Standard-Typ“ wird auch das Jahr 1913 noch nicht bringen, einen großen Schritt näher werden wir ihm aber kommen.

Eine neue Marderfalle.

In dem oberelsässischen Dörfchen Weier gibt es viele Marder. Und da diese Tiere gut bezahlt werden, begibt sich mancher Bürger den Winter über ein wenig auf die Marderjagd. Ein Bürger von W. hat nun eine „geniale“ Erfindung gemacht. Er legte ein Ei aus (die Viehliebspeise des Marders), verband dieses Ei mit einer Schnur, deren anderes Ende er an der Abzugsvorrichtung einer mit Schrot geladenen Finte befestigte. Der Schlaumeier wollte nun auch probieren, ob sich seine Erfindung bewähre. Er fachte das Ei mit einem kurzen Rud an. Als er aber seine Hand wieder zurückziehen wollte, trachte ein Schuß. Ein erschütternder Schrei folgte. Der tühne Erfinder lag auf dem Boden und winselte jämmerlich. Der ganze Schrotschuß saß in seinem Körper. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte erhebliche Verletzungen fest. Lebensgefahr besteht zum Glück nicht. . . Wenn der Erfinder wieder geheilt ist, will er seine Erfindung patentieren lassen. So verlautet wenigstens.

Ein mißglückter Putschversuch in Lissabon.

Briefe aus Lissabon berichten über einen sehr ernsthaften Putschversuch, der nicht von den Monarchisten, sondern von den republikanischen Gegnern der gegenwärtigen Machthaber ausgegangen und nur durch die Wachsamkeit der Regierung vereitelt worden sei. Nach den Gerüchten, die darüber laut werden, soll eine Anzahl oppositioneller Politiker, die mit dem jetzigen Regime unzufrieden sind, sich der Unterstützung eines Teils der Truppen versichert haben, um das Kabinett zu stürzen und eine Militärdiktatur aufzurichten. Zu diesem Zweck sollte von Campo Grande, einem Park außerhalb Lissabons, aus der Marsch nach der Hauptstadt angetreten und dann sollten die Mitglieder der Regierung überrennt und festgenommen werden. Die Regierung aber, so wird weiter gemeldet, erfuhr rechtzeitig von dem Plane und traf alle nötigen Maßnahmen. Die ganze Garnison Lissabons wurde bereit gehalten, die Kriesschiffe nahmen auf dem Tejo kampfbereite Stellung ein und die verlässliche Zivilbevölkerung, namentlich die Carbonarios, wurden bewaffnet. Im Kriegsministerium waren der Kriegs- und der Marineminister, der Minister des Innern, der Polizeichef und der Kommandeur der republikanischen Garde versammelt. Auch Kapitän Machado Santos, der bei der Oktoberrevolution eine führende Rolle gespielt, war zugegen. Die erwarteten Ereignisse blieben aber aus, da die Verschwörer ihrerseits in Erfahrung brachten, daß ihr Unternehmen entdeckt sei. In Lissabon herrscht einstweilen vollkommene Ruhe.

In dem großen Arbeitszimmer des Kommerzienrats war die ganze Nacht das Licht nicht erloschen. Aber erst als die blasser Sonne des Jahresendes heraufstieg, ließ er sich bei seiner Tochter melden.

„Wirst du stark genug sein, Henny, um die Wahrheit zu hören?“

Das junge Mädchen nickte.

„Die Gewissheit kann nicht qualvoller sein, als diese, entsetzliche Pein, Vater,“ sagte sie matt.

„So höre denn: Nachdem ich gestern Herrn von Kallreigen eröffnete, daß ich eine Heirat zwischen euch gestattete, allerdings ohne dir einen Pfennig Vermögen — vorläufig — zu geben, verzichtet er auf dich. Er hat mir aufgetragen, dir diese Mitteilung zu machen. Dies tue ich hiermit. Sei stark, mein Kind. Du bist jung und schön, und das Glück lacht dir. Vergiß jenen, dem es lediglich um deine Mitgift zu tun war. Du siehst, ich tatierte ihn richtig. Wenn ich du wäre, würde ich heute Abend auf dem Ball der Gräfin tanzen und lachen, damit er nicht dächte, daß du ihm nachtrauerst.“

Henny Endersleben dachte, daß sie dazu doch nicht stark genug wäre, aber sie war es. Ihr Herz schrie, und ihre Seele litt. Aber auch ihr Stolz redete ein Wort dazu, und dieses Wort lautete: „Zeige ihm nicht, wie du an ihm hängst — trotz allem — noch. Laß ihn meinen, daß du es mit Lachen trügst.“

Die Jahre liefen ins Land. Henny Endersleben war ein stolzes, tüchles Mädchen geworden, das immer noch keinen der Freier erhört hatte. Ihre Gesundheit hatte sich gekräftigt. Der Name des Einzigen, den sie jemals geliebt, kam niemals über ihre Lippen. Sie machte ihrem Vater keine Vorwürfe, daß er ihr damals das Erbe verwehrte; sie war ihm genau solche kühle Tochter, wie sie den ledigen Männern im günstigsten Falle ein kühler Kamerad war.

Und es kamen doch jetzt häufig Zeiten über den alten Endersleben, in denen er fror. Immer häufiger tönten ihm die Worte, von denen er seinem einzigen Kinde nichts verraten hatte, in den Ohren; Berndt von Kallreigen hatte sie zu ihm gesprochen, als er die Geliebte freigab, weil er sie zu lieb hatte, um ihrer Gesundheit zu schaden: „Wenn auch jetzt alles stimmt,

Zur Friedenskonferenz.

(Frei nach Goethe.)

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Türke mit seinem Kind;
Er reitet ohne Ruhe und Raht
Zur Konferenz im St. James-Palast.“

Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?
Siehst Vater Du den Bulgaren nicht?
Mit Schwerdt und Szepter, so riefenark?
Mein Kind, Dich schreckt nur seine Noos. —

„Mein lieber Türke, bescheide Dich,
Ganz Thrazien ist bestimmt für mich,
Und Adrianopel nehm ich zum Schluß,
Dir bleibt ja der schöne Bosphorus.“

Mein Vater, mein Vater, hörst Du nicht,
Was Ferdinand so drohend spricht?
Sei still! Bei Tscharatiska steh'n un're Reihn,
Da stoßen sie sich die Köpfe ein.

„Willst Kleiner, Du mit dem Griechen rehn?
Im Epirus liest er trocken und schön;
Durchtriebene Spiel ist des Griechen Brauch,
Und Saloniki behält er auch.“

Mein Vater, mein Vater und siehst Du nicht dort,
Die Griechen nehmen uns Land und Hort?
Bleib ruhig und mache Dir nichts daraus,
Der Bulgare wirft sie wieder hinaus!

Mein Vater, hörst Du die Poesie
Des Königs Nik bei Sturari?
Und liest nicht schon proph da Serbe da
Am blauen Fenster der Adria?

Bleib ruhig, man wachte in Wien und Rom,
Wir machen Albanien autonom,
Dann sperren wir ihnen den Korridor,
Und schieben dem Fenster den Riegel vor.

Mein Vater, mein Vater, wie nieß ich mir,
In London steht einer gegen vier!
Mein Sohn, sie halten dort schon Raikon,
Noch kommt ja die Volkshafter-Reunion.

Sat, Vater, die diplomatische Kunst
Denn auch wie früher noch Macht und Vernunft?
Und feiert die Menschlichkeit endlich den Sieg,
Verbüßt sie blutigen Weltentrieg?

Mein Sohn, hier müssen die Zweifel ruhn,
Wir habens mit gläubigen „Christen“ zu tun,
Bald predigt zur schönen Weihnachtszeit:
„Und Friede auf Erden“ die Christenheit.

Sie streben nach Kränzen blutigen Ruhms
Auch nur im Namen des Christentums;
Mein Vater, wie ist das Herz mir schwer,
Das Wort ihres Heilands gilt nicht mehr!

Dem Vater grauel's, er reißt gelächelt,
Er hält in dem Arm das verblümmelte Kind,
Erreicht St. James mit Mühe und Not;
Das Kind, der Statusquo, war tot.

Berliner Salon.

Die sprechende Tiere der Weihnacht.

Daß auch die Tiere Anteil nehmen an der Freude des Menschen über die Geburt des Herrn, ist schon früh dadurch zum Ausdruck gebracht worden, daß Ochs und Esel als anhängliche Zeugen des Weihnachtswunders erscheinen. Für die Gegenwart dieser Tiere an der Krippe fand bereits Origines eine Bestätigung in den Worten des Jesajas: „Ein Ochs kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn. Aber Israel kennt es nicht und mein Volk vernimmt es nicht.“ In einem Apokryphen-Evangelium des 4. Jahrhunderts heißt es: „Ja, die Tiere selbst, Ochs und Esel umgaben ihn und beteten ihn unaufhörlich an.“ Später glaubte man, daß die Tiere zu jeder Weihnachtszeit diesen frommen Brauch wiederholen, und so wurzelte tief im deutschen Volksglauben die Vorstellung, daß auch die vierfüßige

Herr Kommerzienrat, mir will es scheinen, als wenn Ihre letzte Rechnung später einen Fehler haben müßte.“ Und diesen Fehler sah er jetzt!

Er wußte wohl, wo sein einstiger Buchhalter weilte. Er war längst ein vielgenannter Betriebsleiter. Auch daß er unermüdet geblieben, war ihm bekannt. Er mußte oft über jenen einzelnen Punkt nachdenken und wußte doch sehr genau, daß dies alles in Dunkel und Schweigen bleiben müsse. Es war zu spät, um etwas zu ändern!

Er, der große Kaufmann von untadeligem Ruf mußte den großen Rechnungsfehler entdecken, bis er oben Rechenschaft ablegte. Denn er konnte ihn bei Lebzeiten niemals eingestehen. Sein ganzer Stolz baumte sich dagegen.

Der alte Sanitätsrat konnte diesem Leiden nicht helfen. Auch Henny Endersleben wußte nichts anderes vagen aus „unwahrscheinlich und unmöglichen“ Verabreichen von Eiskompressen und Beruhigungstropfen.

Sie stand auch heute, am Silvesterabend, zu Häupten des Krankenbettes und sah fragend zu dem Arzt auf, der wiederum gekommen war, obwohl seine Kunst hier versagte.

„Was er wohl haben mag, Herr Sanitätsrat! Etwas muß ihn doch quälen. Sehen Sie nur, wie er die Hände ringt!“

Diese Nacht war voller Qualen. Nichts regte sich in dem mächtigen Hause aus Stein. Der alte Diener wartete in einem der angrenzenden Zimmer auf die Befehle. Die Jungen feierten Silvester bei Tanz und Lachen außerhalb dieses schwermütigen Hauses.

Der Kranke litt augenscheinlich schwer. In seinen weitgeöffneten Augen lag so viel Qual und Angst. Er sah sein Kind an. Henny Endersleben hielt seinen Blick ruhig aus.

„Gast du einen Wunsch, Papa?“ fragte sie leise. Er schüttelte den Kopf. Er konnte nicht sagen, daß er ihre Lippen auf den seinen fühlen möchte. Das ging doch nicht. Er hatte sie einst so oft zurückgeschoben, weil ihn das in seiner Arbeit störte.

Die Nacht lief weiter. Unter den Fenstern saanen

Kreatur in der Mitternachtsstunde der Weihnacht seiner Freude lauten Ausdruck durch die menschliche Sprache verleih. Da man aber einem nicht glaubt, bestätigt der Esel mit einem „Ja“ die Geburt. Laut schreiend erkundigt sich der Hahn nach dem „Wo?“, und das Schaf blökt als Antwort: „In Betlem, in Betlem.“ In Oesterreich sagt man: Der Hahn ruft: „Christ ist geboren.“ Der Tauber: „Wo? Wo?“ Die Schafe: „Bethlehem.“ Der Gatsbod: „Wacht hingeh'n.“ Der Esel: „Ja.“ In Schleswig-Holstein geht noch heute der Spruch: „Wienachtabend, Dann geht es von haben, Dann klingen die Gloden, Dann tanzen die Bogen, Dann piepen de Müs“, In aller Eile! In Bayern meint man, daß Sonntagstinder in der Christnacht noch feht beobachten könnten, wie das Vieh auf den Knien läge und zum Christkind bete. Kind und Koth sprechen dabei, jedoch nicht die Menschensprache, sondern ihre eigene. Freilich hört man dabei nicht immer, was einem lieb ist.

Der verlassene Knabe im Kaiserpalast von Peking.

Ein trauriges Bild von dem Leben und dem Schicksal des kleinen Kaisers von China entwirft der Berichterstatter eines englischen Blattes aus Peking. Die Stellung Yuan-shi-tais gilt als erbittert, von Tag zu Tag mehrer sich seine Gegner und die innerpolitischen Schwierigkeiten und von Tag zu Tag vermindert sich seine Macht, so daß seine republikanische Regierung heute kaum noch im Stande ist, auch nur die persönliche Sicherheit der abgelebten Kaiserin-Witwe und des kleinen Kaisers zu gewährleisten. Einer düsteren und rätselhaften Zukunft geht China entgegen, und nirgendwo spiegelt sich diese ratlose Ungewissheit klarer und schwerer als in dem Winterpalast der verbotenen Stadt, wo der jugendliche Kaiser mit der Kaiserin-Witwe dahinglebt. „Eine fürstliche Persönlichkeit, die leben aus der verbotenen Stadt kommt“, so berichtet der englische Journalist, „schützt sich, wie der gewaltige Bautenkomplex und die ganze Umgebung des Winterpalastes vollkommen verdrängt und verlassen ist. Um den Kaiserhofen weilen nur noch die Kaiserin-Witwe und einige hundert Eunuchen: alle Prinzen und Prinzessinnen, alle Bewahrerinnen des kaiserlichen Sarems, alle Blutsverwandten der kaiserlichen Familie haben sich in der Stille davongemacht und die Kaiserin mit ihrem Kinde allein gelassen. Noch werden täglich vom Zeremoniell vorgeschriebene Anzahl von Schafen, Schweinen und Hühnern geschlachtet, aber da die Leute, die sich sonst von ihnen ernähren, verschwunden sind, verkauft man die geschlachteten Tiere außerhalb des Schlosses. Die Eunuchen aber, jeder Zucht und jeder Aufsicht beraubt, plündern das Schloß und alle Nebengebäude, stehlen alle Rohbarkeiten und wenn nicht sofort etwas geschieht, wird von der Einrichtung und den Kunstgegenständen bald nichts mehr übriggeblieben sein. Die Kaiserin weint unausgesetzt, aber sie wagt nicht, zum Sommerpalast überzusiedeln, da Gerüchte sie gewarnt haben, sie würde beim Verlassen der verbotenen Stadt erbarmungslos niedergemetzelt werden. Der kleine Kaiser ist ein armes, nicht sehr aufgewecktes Kind, das nichts von dem weiß, was vorgefallen ist. In den leeren Zimmern des Schlosses und zwischen gefallenen Säulen spielt er mit kleinen Holzsoldaten, auf demselben Boden, über den seine Vorfahren einst auf der Heimkehr von der Eroberung Salsiens als ruhmgekrönte Eroberer einherzogen.“

Entgleisungen.

Eine Auslese von Sprachschönheiten, die sich Abgeordnete des Wiener Reichsrats zuzubeden kommen ließen, hat der Schriftsteller August Angenetter zusammengestellt und berichtet darüber in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“. Da lesen wir u. a.:

„Wenn ich auch, was mir von den Gegnern immer vorgeworfen wird, sehr oft einen Kauf habe, so gehe ich auch sehr oft in die Kirche.“

„Auf die gestrigen erbärmlichen Neußerungen meines geehrten Herrn Gegenlandboten gehe ich deswegen nicht ein, weil sein Gehirn so weich ist wie eine Eierpeise.“

„Der Mann hat seinerzeit als Sekretär eines Krankenvereins so viel Butter auf sein feuriges Haupt gesammelt, daß er sich nicht einmal mehr unter eine Gaslaternen trauen darf.“

„Durch das unzulässige Kreditwesen wurden schon zahlreiche Gewerbetreibende an den Rand des Strides gebracht.“

„Die Not des Kleinwerbes ist derart gelitten, daß sein Tiefstand bereits auf dem höchsten Punkt angelangt ist.“

und johlten sie. Glückwünsche jauchzten. Der Kranke saß aufrecht in den Kissen, weil er sonst keinen Atem bekam.

Der Morgen kam — das neue Jahr war da. Und die alte graue Sorge lag immer noch wie ein harter Stein auf der Brust des Kommerzienrats.

Draußen war es still. Die Lustigen schloßen Kauf und Freude aus. Nur die Kinder zogen jetzt von Tür zu Tür und jangen um einen Neujahrskuchen. Auch vor dem düsteren großen Hause blieben sie stehen und ließen ihre zwitschernden Stimmchen erschallen:

„Wir bringen heut' des Segens Hort:
Wirf Schuld und Fehle mutig fort.“

Der Kranke regte sich. Seine Augen verloren den angstvollen, verwirrten Blick dieser Nacht. Er starrte zum Fenster hin, er begann zu zittern und sich aufzubauen, als die Glocken von allen Türmen das neue Jahr verkündeten. Seine Hände umframpften die seines Kindes. Er stammelte etwas.

„Ich muß die — Rechnung — in Ordnung bringen, Ich will — schreiben —“

Es ward ein Telegramm . . .

Henny Endersleben verstand freilich nicht klar, was es bedeuten sollte. Nur eine Ahnung durchzitterte sie, daß ihr Vater in letzter Stunde eine Schuld gut machen wollte.

„Meine Rechnung war falsch,“ stand da in kaum leserlicher Schrift. „Kommen Sie unerbüßlich zu einem Sterbenden. Berndt Kallreigen.“

Und der treue, stille Mann kam, hörte die Beichte und konnte vergeben, weil die sehnsüchtigen Mädchenaugen für ihren Vater baten.

So kam diese letzte Rechnung mit dem Beginn des neuen Jahres und dem Aufhören eines strengen, harten Mannes, der wenige Stunden danach in den Armen seiner Kinder verschieden war, in Ordnung und Richtigkeit.

Summarisch. Galt: „Ich wünsche morgen früh um sieben Uhr geweckt zu werden und Kaffee — beides extra stark!“

seiner Freude
verleibt. Da
mit einem
sich der Bahn
Antwort: „In
in: Der Bahn
? Wo?“ Die
echt hingeh'n.“
ht noch heute
s von haben,
Boggen, Dann
Bauern meint
noch jetzt be-
läge und zum
et, jedoch nicht
lich hört man

im
Peking.

n Schicksal des
terflatter eines
Yuan-ichi-tai
hinein keine Gegner
von Tag zu
republikanische
auch nur die
Büro und des
er als in dem
endliche Kaiser
kluge Person-
kommt“, so
wie der ge-
ing des Win-
ist. Um den
we und einige
nen, alle Be-
utsverwandten
till davonge-
gelassen. Noch
die Anzahl von
aber da die
schwanden sind,
des Schicksals,
sicht beraubt,
stehlen alle
schleht, wird
en bald nichts
zu unange-
trübseln, da
lassen der ver-
werden. Der
tes Kind, das
in den leeren
den Höfen spielt
den, über den
er Eroberung
gritten.

Abgeordnete
ehen, hat der
t und berichtet
g“. Da lesen

immer vor-
so gehe ich

en meines ge-
egen nicht ein,
weise.“

ines Kranken-
gesammelt, daß
trauen darf.“
en schon zahl-
ides abdrückt.
iegen, daß sein
elant ist.“

Der Kranke
keinen Atem

hr war da,
noch wie ein
erzienratz.

iefen Rausch
en jetzt vom
njahrsfuchsen,
ben sie stehen
in erschaffen:
Gori:
ri.“

gen verloren
ht. Er starrte
d sich aufzu-
en das neue
ten die seines

ung bringen.

ht klar, was
schüttelte sie,
gut machen

da in Raum
erzüglich zu

ie die Beichte
n Mädchen

Beginn des
ngen, harten
den Armen
und Nichtig-

rgen früh um
des extra

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt

Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Ihr Sohn. 22

Novelle von Fritz Gantzer.



(Nachdruck verboten.)
an und versprach dem Kutscher ein Extratransport, wenn er ihn möglichst schnell nach dem Hafen bringe. Mit welchem Schiff er fahren wolle? Mit keinem. Er erwarte jemand, der mit der „Prinzess Viktoria“ kommen solle... Die sei schon vor einer ganzen Weile eingeschleppt, versicherte der Mann. Er habe bereits mit ihr angelommene Reisende in die Stadt gefahren. Der Kutscher lächelte breit, als er die Bestätigung des Fremden beobachtete. Schließlich, als Thomin immer noch regungslos stand, fragte er, ob er noch gebrauchte würde, sonst... Nur schnell! Fahren Sie zu, aber gewiß doch. Nur schnell! Fahren Sie zu, aber gewiß doch. Er war ganz halt und Aufregung. Er war unzu- frieden mit sich, stellte sich alle möglichen Folgen seiner Nachlässigkeit vor. Dorothees Knabe — er dachte an ihn immer in Verbindung mit Dorothees, nie mit Hofers Begleitung — würde voller Angst warten. Weinen. Seine Verwirrung ließ gewiß ratlos fragend umher und verlor dabei am Ende den Knaben. Der verirrte sich, wurde verschleppt, fiel ins Wasser und... es geht viel zu langsam. „Zu, zu, Kutscher! es geht viel zu langsam. Schneller, ich habe große Eile!“
„Der Gant ist müde, Herr!“
„Ganz gleich. Treiben Sie ihn härter an. Ich erlese Ihnen das Pferd, wenn es draufschießt.“
Der Kert war verrückt! Wahrscheinlich einer von den spleenigen Engländern, die überall das große Maul haben. Warum hatte der Mann gebummelt? Er hätte sich besser einrichten sollen. Zum Kapuffahren war der alte „Alte“ denn doch noch zu schade.

Die Antike war von elektrischen Bogenlampen grell erleuchtet. Auf dem weiten Platz herrschte ein vielgestaltiges, buntes Leben. Gerhard Thomin machte sich mit den elektrischen Bogenlampen Platz, diesen und jenen ließ er bestaunen. Er wollte zu allererst zum Kapitän der „Prinzess Viktoria“, um sich bei ihm Aus- kunft zu holen. Denn in diesem Wirrwarr konnte er unmöglich nach dem Knaben suchen. Jedenfalls wartete er auch auf dem Schiffe, bis man ihn in Empfang nahm.
Ein Stück vor dem Landungssteig kam Thomin plötzlich nicht weiter. Eine lachende, offenbar stark be- lastigte Menschenmenge hatte sich da aufgestaut und sich zu einem Kreise zusammengeschlossen. Allen An- schein nach war da etwas ungemein Interessantes zu sehen. Ein paar riefen bravo und klatschten in die Hände.

Gerhard Thomin fühlte sich wieder froh werdend. Er stellte sich den Jubel des Knaben vor, wenn er beides in Empfang nehmen würde: die Tüte mit ge- brannten Mandeln und das Bilderbuch, in dem es Goldaten, Puppen, kleine Mädchen und anderes zu sehen gab. Der Herr Stadthaus dach an seine eigene Knabenzeit zurück, als er die Mandeln in die Hosentasche schob, daß sie bei aufgedrängter Hand. Er hatte für gebrannte Mandeln eine kleine Leidenschaft gehabt. Sie hatten gleich hinter den Gräbstein aus Bernhards Garten rangiert.
Ach ja, dieser Bernhards Garten!... Dorothees... Die seltsame Jugendzeit mit der Gespielin unter seinen alten Bäumen. Seitdem er die Briefe gelesen, waren die verflungenen Tage wieder lebendig in ihm ge- worden. Er mußte jetzt täglich daran denken. Auch in dieser Stunde wieder. Simeund schenkte er durch die mauerleuchteten Straßen des Hafenvorortes. Das Herz wurde ihm schwer, trübe Gedanken luden sich in seiner Seele zu. Es dachte ihn, als ginge eine stumme Gestalt neben ihm, die Dorothees Züge trug. Wogen- lang schon quälte er sich damit ab, sich ihr Gesicht so vorzustellen, wie er es vor seiner Studentenzeit gekannt hatte. Es ganz klar und scharf zu sehen, war ihm noch nicht gelungen. Heute glaubte er es zum ersten Male gewiß zu haben. Stirn, Augen, Wangen, Nase, Mund, Kinn, alles stand so greifbar deutlich vor ihm, daß er sie aus dem Gedächtnis hätte malen könnte. Ob ihr Knabe ihr ähnlich sehen mochte?
Der Gedanke an ihn fuhr ihm aufsteigend durch den verträumten Sinn. Was für ein wunderlicher Heiliger war er doch! Da mochte das Schiff in seinen Läng eingetroffen sein, und er lief hier ziellos in den Straßen umher.
Er rief eine gerade unbelegt vorüberfahrende Droschke

Humor.
Start in Literatur.
„Nein“, sagte der junge Moderner zu seinen Freunden, „ich war nie sehr stark in Literatur! Ihr könnt mich trösten, wenn ich euch sagen soll, von dem Hingegang Leonore ist!“

ivalkigen Radon gegeben, und dann hatte er in Gille versucht, das Mädel von dem wahnwitzigen Gedanken abzubringen. Seit der Zeit lief sie stets mit rothverwun- ten Augen umher, lachte nicht mehr, und noch viel weniger erregte sie ihn durch den Gesang ihrer glöck- reinen Stimme.
(Schluß folgt.)



Von Laura Vincent.

Aus unserm Kochbuch.

Ältere Kartoffeln. Weiche Kartoffeln werden ge- kocht und nach dem Erkalten gerieben. Dann freicht man eine Form gut mit Butter aus, gibt eine Schicht Kartoffeln hinein, die man mit geriebenem Parmesan bestreut und mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzt. Dies wieder-holt man, bis die Form voll ist, oben auf kommt Käse. Nun bestreut man die Oberfläche mit Butter, bestreut sie mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss. Ein paar Stunden im Ofen.

Gefüllte Kartoffeln. Große, fette Kartoffeln werden gekocht, doch so, daß sie nicht zerfallen, dann ge- schält, vorsichtig ausgehöhlt und beiseite gestellt. Das In- nere treibt man durch die Kartoffelpresse, vermischt es mit hartgekochten, feingehackten Eiern und etwas Petersilie, so- wie einem Löffel Butter, würzt mit Salz, Pfeffer und Mus- katnuss, füllt die Hölle in die Kartoffeln, setzt diese neben- einander in eine Kasserolle, gibt Butter dazu, schließt die Kasserolle und läßt die Kartoffeln 1/2—3/4 Stunden kochen.

Kartoffelkuchen. Drei Pfund weiche Kartoffeln werden gerieben, 4 Eier, mit 1/4 Liter Milch verquirlt, wer- den daruntergerührt, 4 Löffel Mehl dazugegeben und für 10 Pf. Butter, die mit lauwarmen Milch verquirlt ist, be- gemischt. Nun stellt man den Teig zum Ausgehen an einen warmen Ort, bestreicht dann eine Pfanne mit Speck, schüttet eine Dientasse voll Teig darauf und läßt die Pfanne rasch von beiden Seiten goldbraun. Sollte der Teig zu dünn sein, so muß noch etwas Mehl hinzugefügt werden. Die Pfannen müssen sogleich mit Butter bestreut und ganz heiß serviert werden.

Kartoffelkuchen. Drei Pfund gekochte, kalt ge- worbene und geriebene Kartoffeln verarbeitet man mit fünf Eiern, Mehl, 3 Eiern und 1/4 Pfund Butter zu einem Teig, den man fingerdick ausrollt und mit Butterfäden und ge- riebenem Semmel bestreut. Nachdem er im Ofen zu schön- er Farbe gebacken ist, bestreut man ihn mit Zucker und Zimt. Er kann warm oder kalt gegessen werden.

Kartoffelkuchen. Drei Pfund gekochte, kaltete und geriebene Kartoffeln werden mit 3 Eiern, Mehl und 3 Eiern vermischt, sodann gibt man 90 Gramm Ro- rinchen und 1/4 Liter gute Sahne dazu, würzt mit Zucker, Zitronensaft und einer Prise Salz, formt flache Klöße aus der gut durchgearbeiteten Masse, läßt sie in kochendem Schmelz, rasch von beiden Seiten goldgelb und freit Zucker und Zimt darauf.

Kartoffelkuchen. Die Kartoffeln werden ge- kocht, geschält und in Scheiben geschnitten, saure Gurken werden gleichfalls geschnitten und in Scheiben geschnitten und beides vermischt. Nun bräut man Speckhälften in einer Kasserolle, gibt ein paar Löffel Mehl dazu und schneidet sie geiß, dann füllt man langsam mit kaltem Wasser auf, würzt

und in ihm einen gesegneten Zerkow, der
das Leben nicht als Stagen, und das Glück
nicht, aber die Wonne auf den Herrn
Gerhard Thomsen geniesst.

anderertheilung bewußten es nicht, wußte man das nicht, weil man nicht in einem Zimmer ein zweites Bett für Gertrud aufstellen und Planung in einer oberen Kammer unterbringen.

Die Plegerin hatte unterdessen einen der Koffer geöffnet und ihm nach längerem Suchen einen Brief genommen, den sie nun Thompson überreichte. „Dieses ist ein Brief von der Mutter, die ich vorhin als Madame Sophie's Koffer ist.“

20. Sake geschiedet, sich abgeredet und gegönnet mit fremdem Streicheuf herumgeschlagen, bis er zu dem gebüdd, als bas er heide forschd. Sake sein noch namentl einer der reichsten Dancern im ganzen Reichthum, und man ersähle sich jod, daß er beim Jannam und Söcker großen Gewinn beihabe, welche Ergehungen man heis mit einer bezeichnende Bezeichnung von Dancern und Söckergehe begreife. Bei der Sake war das sprake als gewesen, als man seine Frau brühen im westlichen Lande, neben der

wolte nimm in des inneren Ohrs, daß es biesmal a-
 holden, nur mit dem inneren, daß es biesmal a-
 bere. Einst bei anderen.

jungen Bunde der heiligen Geist, der durch einen
 schreien den Ganten, die in der alten Gitter da
 hantle, und beim mangeln stehen, auch dort
 es hoch, nach die Knochen im Gitter schen
 Ein heiligen jungen schreien hatte sich sein
 bezaubert.

als er es zuerst erfuhr, daß hatte es einen

100

100

100

